
der

lichtblick

10

OLYMPISCHE »SPÄTLESE« ...

(... kredenzt von einem, der „dabei war“. Pfarrer Wolbrandt berichtet von Dingen, die er in München „so am Rande“ erlebte. — S. 5)

Thema: STRAFVOLLZUG

(Kurzberichte aus Bonn — Abendessen und Diskussion von Angehörigen des Vollzugsdienstes mit dem Bundespräsidenten — und aus Bamberg — 9. Bundestagung der Straffälligenhilfe. — S. 11)

AM ANFANG — »... EIN FIASKO.«

(Ein Vollzugshelfer berichtet über seine ersten Erfahrungen und Ergebnisse auf dem Gebiet der Gruppenarbeit. — S. 15)

| Aus dem Inhalt | Seite |
|--|-------|
| <hr/> | |
| BERICHT — MEINUNG | |
| <hr/> | |
| Unter falscher Flagge | 1 |
| (Resozialisierung — Anspruch und Widerspruch) | |
| Aus dem Tagebuch des Strafers X (II) | 3 |
| (Reminiszenz und Realität) | |
| Olympische „Spätlese“... | 5 |
| (... kredenzt von Pfarrer Wohlbrandt) | |
| Nach Dienstschluß... | 7 |
| (Die Seite für den Beamten) | |
| Kommentar des Monats | 8 |
| Blatt für Blatt... | 9 |
| (Glosse) | |
| Thema: STRAFVOLLZUG | 11 |
| (Berichte aus Bonn und Bamberg) | |
| Leserforum | 13 |
| (Aus Briefen an die Redaktion) | |
| Am Anfang — „... ein Fiasko.“ | 15 |
| (Ein Vollzugshelfer berichtet) | |
| <hr/> | |
| INFORMATION | |
| <hr/> | |
| Notiert und mitgeteilt | 17 |
| Laut Paragraphen... | 18 |
| (Rechtsfragen) | |
| Der Leser fragt — die Anstaltsleitung antwortet | 19 |
| Gespräche — Diskussionen | 21 |
| Pressemeldungen | 23 |
| Was ist das eigentlich? | 24 |
| (Ein Wörterbuch für Vollzugsfremde) | |
| In letzter Minute... | 26 |
| (Meldungen nach Redaktionsschluß) | |
| <hr/> | |
| TEGEL INTERN | |
| <hr/> | |
| Von Haus zu Haus | 27 |
| (Aus dem Anstaltsleben) | |
| Gruppenaktivitäten | 32 |
| Kulturspiegel | 33 |
| (Veranstaltungen im Rückblick) | |
| Sport | 34 |
| Schach | 36 |
| Das regt auf! | 37 |
| (Mißstände kritisiert) | |
| <hr/> | |
| UNTERHALTUNG | |
| <hr/> | |
| „Who is who?“ (II) | 38 |
| Denken und Raten | 39 |
| Einfach lachhaft! | 40 |

Lieber Leser,

'der lichtblick', Deutschlands **erste unzensierte** Gefangenenzeitung, wird seit 1968 in der Strafanstalt Berlin-Tegel herausgegeben; die gegenwärtige Auflagenhöhe beträgt 2300 Exemplare.

Die Zeitung erscheint in der Regel einmal an jedem Monatsende. Sie wird aus Haushaltsmitteln finanziert und kann daher grundsätzlich kostenlos bezogen werden. Eine Beteiligung an den Versandkosten durch unsere nichtinhaftierten Bezieher ist jedoch erwünscht und mittels Übersendens von Briefmarken möglich.

Eine sich ausschließlich aus Insassen Tegels zusammensetzende Redaktionsgemeinschaft (derzeit 9 Mitglieder) redigiert und erstellt den 'lichtblick', wobei sowohl dessen inhaltliche als auch thematische Gestaltung einzig in deren Ermessen liegt. Die Redaktionsgemeinschaft arbeitet also insoweit unabhängig und unzensiert, unterliegt jedoch bezüglich des Schriftwechsels mit außerhalb der Anstalt befindlichen Personen den im Strafvollzug noch üblichen Kontrollmaßnahmen; die anschließende Weiterleitung eingehender Post an die Redaktion bleibt davon unberührt.

Die Aufgabenschwerpunkte des 'lichtblicks' liegen u. a. im Bemühen, sowohl die Öffentlichkeit mit den vielfältigen Problemen im Strafvollzug zu konfrontieren als auch durch konstruktive Kritik an der Beseitigung vermeidbarer Mißstände in sachlichen wie zwischenmenschlichen Bereichen mitzuwirken.

Freundlichst
'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft

In eigener Sache

In einigen Tagen, lieber Leser, wird unser langjähriges Redaktionsmitglied „wr.“ entlassen. Die Justiz hat beschlossen, ihn vorzeitig wieder in die böse Welt mit ihren tausend Fußangeln und Fallstricken zu schicken, die jenseits der uns Schutz und Sicherheit verheißenden Mauern und Wachtürme liegt.

Warum wir Ihnen das erzählen? Nun, wir möchten Sie darauf vorbereiten, daß der 'lichtblick' mit dem Ausscheiden „wr.'s“ lebendiger, ja lustiger werden wird.

Er hat nämlich u. a. unsere Zeitung redigiert; gab uns strikte Anweisungen, wo wir wann ein Komma, ein Semikolon oder einen Punkt zu setzen hatten; er hielt uns stundenlange Vorträge über die „Deklination des Partizips“ (der Himmel mag wissen, was das ist), und seine Lieblingslektüre war (neben dem Einkaufsschein) der Duden.

Das alles, liebe Leser, ist bald vorbei. In einigen Tagen werden wir den Duden verbrennen und unsere Kommata so setzen, wie es uns gefällt, und das wird ganz bestimmt lustig! Sie werden also Ihre helle Freude am nächsten 'lichtblick' haben, es sei denn, wir finden ganz schnell jemanden, dem die „Dekli...“ na, Sie wissen schon, auch etwas sagt.

„w.“ aber möchten wir zum Abschied noch folgendes sagen:

Lieber „w.“, mag Deine Abschiedslage auch recht dürftig gewesen sein, fehlen wirst Du uns sehr. Sei also auch „draußen“ ein guter Kollege und beweise den großmäuligen Vollzugsexperten, daß es mit der Resozialisierung doch noch nicht so ganz klappt.

Bitte, bitte, lieber „w.“, werde rückfällig und komm bald wieder, der 'lichtblick' braucht Dich!

'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft

*

UM AN DIE QUELLE ZU KOMMEN,
MUSS MAN GEGEN DEN STROM
SCHWIMMEN.

(Stanislaw Jerzy Lec)

*

UNTER FALSCHER FLAGGE

RESOZIALISIERUNG - ANSPRUCH UND WIDERSPRUCH

Am Anfang stand schon immer ein - falsches - Wort. Quer durch die Jahrhunderte neuzeitlicher Rechtsgeschichte ziehen sich wie ein roter Faden die vergeblichen Versuche, im Verhältnis zur jeweiligen Rechtsordnung bestehendes menschliches Fehlverhalten mit den von Zeit und Umwelt geprägten unzulänglichen Mitteln zu korrigieren oder - besser gesagt - auszugleichen. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Auch heute steht der Begriff des Ausgleichs (die Sühne) im Vordergrund, bestimmt das Maß der Schuld das Maß der Bestrafung. Immerhin hat aber ein neues Element Einzug in rechtstheoretische Überlegungen gehalten, und zwar die Erkenntnis, daß der Straf-

Wer die nüchterne Realität einer Strafanstalt kennt, weiß auch um den Widerspruch zwischen theoretischen Resozialisierungsvorhaben und praktischen Möglichkeiten innerhalb einer solchen Institution. Um es vorwegzunehmen: In einem Gefängnis wird (auch in Zukunft) nicht resozialisiert, sondern - und auch das bestenfalls zukünftig - höchstens stabilisiert. Wie sollte ersteres auch wohl vor sich gehen können? Selbst wenn man die wortmäßig bedingte Fragwürdigkeit des "Resozialisierens" unbeachtet läßt ("re-" = zurück; etwa ins alte Milieu?), bleibt offen, woran eigentlich das Ergebnis zu messen ist. Darf als "sozial" bezeichnet werden, wer etwa regelmäßig seiner Arbeit nachgeht, brav seine Steuern zahlt und den bestehenden Geset-

vollzug ebenfalls im Bereich der sozialen Umwälzungen unserer Zeit anzusiedeln ist, weil ja aus dem Versagen der Menschen in ihrem sozialen Umfeld ständig neue "Nahrung" findend. Freilich mehr dem Druck gleichbleibend hoher bzw. sogar steigender Rückfall- und Erstkriminalität folgend als aus dem Drang, Fehler der Vergangenheit eingestehen und revidieren zu wollen.

(Der Unterstellungscharakter dieser Behauptung rechtfertigt sich aus dem Wesen der Justiz schlechthin: Althergebrachtes zu wahren und Neues erst dann anzuerkennen, wenn es längst gesellschaftlicher Usus geworden ist.)

Aus der einstigen Erkenntnis ist spätestens seit Finden der passenden (?) Vokabel ein Anspruch geworden - Resozialisierung tut not!

Bis zum Überdruß wurden und werden damit Erwartungen geweckt, denen auf lange Sicht noch nicht entsprochen werden kann, und so begnügt man sich einstweilen damit, die elementarsten Voraussetzungen einer "Resozialisierung" unterschwellig als Endprodukt zu "verkaufen".

Inzwischen sind nämlich drei beanspruchende Gruppen auf den Plan getreten:

1. die Vollzugsbehörden, welche den Anspruch erheben, alles Erdenkliche für die Verwirklichung zu tun.
2. Teile der sog. Öffentlichkeit, denen mittels aller Massenmedien die "Resozialisierung" so oft und so plastisch suggeriert wurde, daß sie mittlerweile den Schutzanspruch, als Ersatzfunktion für den verworfenen Abschreckungsgedanken der Strafe, darin erfüllt sehen wollen.
3. der unbotmäßige Gefangene, welcher für seine Objektrolle im Spiel der Kompetenzen die Gage der Liberalität fordert, weil er die Wirklichkeit einzuschätzen weiß.

zen folgt? Oder muß er, um dem DUDEN zu folgen, auch "menschlich", "wohltätig" und "hilfsbereit" sein? - An diesen Fragen scheiden sich gewiß die Geister.

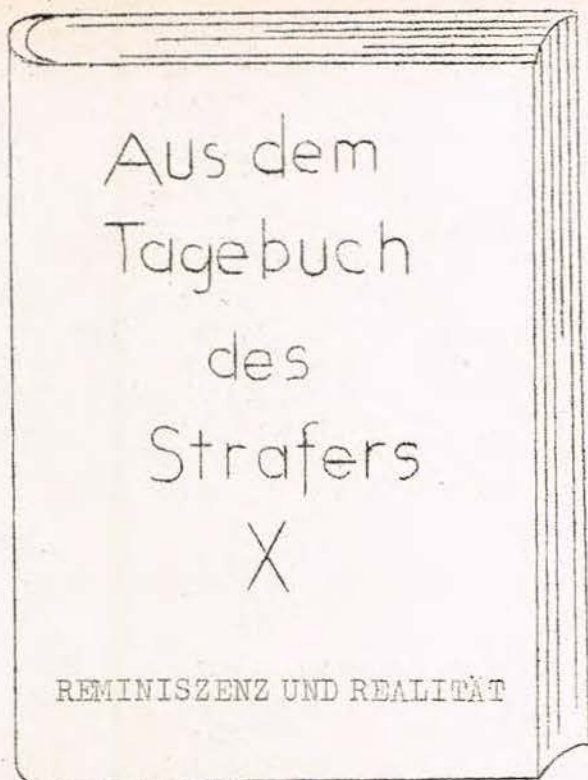
Dem Strafvollzug mag es von der Zielsetzung her genügen, die erstgenannte soziale Anpassung zu erreichen - einen angenehmen Zeitgenossen im Sinne der weiteren Kriterien, also einen "sozialen" Menschen entläßt er aufgrund solcher Behandlungsform bestimmt nicht.

Wer an dieser Stelle sagt, es könne gar nicht Aufgabe eines modernen Strafvollzuges sein, dem lange Zeit gehegten und als verfehlt erkannten Prinzip der Reue und inneren Einkehr während der Strafverbüßung und daraus resultierender Moraländerung neuen Raum zu geben, hat sicherlich recht - keine Umgebung ist dazu ungeeigneter als die einer Strafanstalt! Aber dann geht auch nicht fehl, wer sich verbessernde Vollzugsbedingungen zum Quadrat sozialen Behauptungsvermögens setzt, bis hin zum "sozialen Supermann" als bestmöglichem Ergebnis.

Ein solcher zu sein, bedeutet nach unserer heutigen Gesellschaftsordnung nichts weniger, als die Behauptungsrolle selbst auszufüllen - und andere auf der Strecke zu lassen!

Folgt man diesem Gedankengang, so läßt sich vielleicht das Phänomen der Abneigung gegen Vorbestrafte - bislang immer auch mit Begriffen wie "gut" und "böse" verknüpft - ganz einfach durch Angst erklären. Und zwar nicht Angst vor einer eventuellen Straftat, sondern vor einem nicht einschätzbaren Gegner in der sozialen Auseinandersetzung.

Die sich daraus für den Vollzug ergebende "Quadratur des Kreises" wird bleiben, ob man nun eine "Heile-Welt-Enklave" aufbaut oder den Strafvollzug zum sozialen Trainingsfeld macht. Es sei denn, die Lebensbedingungen der Menschheit änderten sich insgesamt. Bis dahin ist "Resozialisierung" die falsche Flagge - ob man will oder nicht!



Magenschmerzen richten sich selten nach der Tageszeit. Das schlecht ausgebackene Brot macht sich bei mir in Form von Blähungen und heftigen Magenschmerzen bemerkbar. Ich müßte dringend einmal "auf den Topf"! Da ich mich aber heute morgen wegen einer dringenden familiären Angelegenheit zu dem für mich zuständigen Sozialarbeiter (früher: Fürsorger) mittels eines Vormeldeformulars vorgemeldet habe, kann ich jederzeit von diesem Herrn in meiner Zelle aufgesucht oder in sein Büro abberufen werden. Ich verschiebe also mein Vorhaben, gehe noch nicht "auf den Topf" und ertrage lieber weiterhin meine Magenschmerzen.

Meine Überlegungen beziehen sich nun darauf, meine familiären Sorgen und Kümernisse gedanklich auf einen Telegrammstil zu beschränken, da ja mein für mich zuständiger Sozialarbeiter immerhin zwischen 120 und 140 Inhaftierte zu betreuen hat und sich täglich größtenteils mit einer Flut von

Klagen und Vorwürfen beschäftigen muß. Und dann auch noch die vielen Konferenzen!

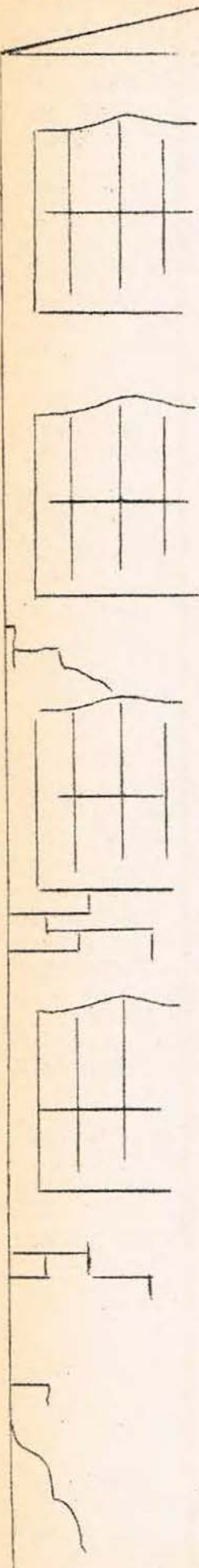
Ja, der Strafvollzug ist das Stiefkind der Rechtspflege geblieben! Meines Erachtens können die Sozialarbeiter noch nicht einmal mehr nur Feuerwehrtens spielen. Unter den hiesigen Gegebenheiten etwa an eine intensive Arbeit für uns oder gar mit uns zu denken, ist völlig illusorisch. Ich kann mich auch des persönlichen Eindrucks nicht erwehren, daß hier den Sozialarbeitern das "Betriebsklima" mißfällt (wobei sicherlich die Insassen ein gerüttelt Maß zu diesem Klima beitragen), jedenfalls resigniert ein großer Teil nach mehr oder minder kurzer Zeit und versucht, durch Versetzung auf einen anderen Arbeitsplatz (außerhalb der Anstalt!) in ein besseres "Betriebsklima" zu gelangen. Es ist ein schrecklicher Kreislauf: Je mehr Sozialarbeiter weggehen, desto schlechter ist die Situation für die restlichen; je schlechter aber die Situation ist, desto mehr Sozialarbeiter laufen weg.

Eigentlich ist mir jetzt schon bewußt, daß mein Sozialarbeiter nicht in der Lage sein wird, mir aus meinen familiären Sorgen herauszuhelfen. Entweder wird es ihm an Zeit mangeln, oder er wird sich für derartige Angelegenheiten nicht kompetent halten. Er wird mich also wegen einer Entscheidung wieder an den Haus- bzw. Abteilungsleiter verweisen.

Meine Magenschmerzen werden immer schlimmer, und ich überlege, ob ich nicht doch noch schnell "auf den Topf" gehen soll.

Da ich seit längerer Zeit schon unter seelischen Depressionen leide, ist es gar nicht ungewöhnlich, daß mir gerade jetzt ein Satz von Kierkegaard einfällt: Häng' dich auf, oder häng' dich nicht auf, bereuen wirst du beides!

Mein Gott! Ich könnte an der Gerechtigkeit Gottes zweifeln, wenn ich sehe, daß er der Klugheit so enge Grenzen gesetzt hat, der Dummheit aber keine. Und trotzdem versuche ich immer wieder, meine eigene Dummheit als mildernden Umstand für mich geltend zu machen!



Meine Gedanken beschäftigen sich wieder mit der möglichst schnellen Entscheidung über die Erledigung meiner familiären Angelegenheit durch den Haus- bzw. Abteilungsleiter. Aber - wie andere Organisationen weist auch dieses Haus eine hierarchische Gliederung auf. Da aus juristischer Diktion rührend, ist sie hier ausgeprägt und starr. Zu dieser Gliederung gehört einmal die Notwendigkeit laufender Entscheidungsvornahmen des jeweiligen Hausleiters, die eine permanente Arbeitsüberlastung zur Folge hat. Zum anderen sei auf den häufig festgestellten Mangel an Zusammenarbeit zwischen Personalgruppen hingewiesen. Eine andere Folge besteht in der Entfremdung des Aufsichtspersonals, die sich etwa in mangelndem Verständnis für die Hauspolitik zeigt. Als Konsequenzen dessen treten häufig Sekundärfolgen in Erscheinung wie z.B.: Blockierung der Hausleitung durch Verwaltungsaufgaben; Spannungen und Konflikte zwischen Personalgruppen; fehlende Information; mangelnde Qualität und Verzögerung der Entscheidungs- und Verwaltungsabläufe; Frustration, Regeneration und Desinteresse beim Personal.

Diese Gedanken und Überlegungen werden durch den Eintritt des Stationsbeamten in meiner Zelle unterbrochen; ermächtigt mich freundlich auf die kurz bevorstehende Arztvisite aufmerksam. Wir kommen kurz ins Gespräch, und ich muß schließlich feststellen, daß die überlieferte Form des Straßens nicht nur den Gefangenen verdirbt, sondern auch das Anstaltspersonal.

Die Atmosphäre hier erzeugt eine eigene Moral und Mentalität, das Denken der Beamten wird eingeeignet und in die eingefahrenen Gleise des Betriebs gezwungen. Nicht nur der Gefangene, auch der Beamte unterwirft sich dem System. In der hiesigen Abgeschlossenheit ist der Beamte nicht nur faktisch, sondern in etwa auch geistig von der Außenwelt abgeschnitten. Er entwickelt die emotionelle Ablehnung des Praktikers, der allein Bescheid zu wissen glaubt, gegen den wissenschaftlichen und vor allem pädagogischen Experten, der wiederum von der rauhen Wirklichkeit keine Ahnung hat. So bleibt es zwangsläufig bei einem sinn- und ziellosen Umhertappen, dessen Hauptzweck es ist, Unruhe zu vermeiden; denn: Unruhe führt zu Weiterungen, und Weiterungen können die Beförderung gefährden oder zumindest verzögern.

Gefangene und Beamte schließen unter dem Druck des Systems ein Stillhalteabkommen. Auf diese Weise werden die Spielregeln der Beamtenbeförderung auf den Gefangenen übertragen. Außerliche Anpassung läßt ihn in der Gefangenenhierarchie aufsteigen wie den Beamten in der Beamtenhierarchie.

Wir kommen beide (der Beamte und ich) zu dem Schluß, daß hier alles nur Schablone ist. Es kann einfach nicht sein, was laut Verordnung nicht sein darf! Daß es Ausnahmesituationen und menschliche Notwendigkeiten geben kann, die diese Verordnungen nicht beinhalten, gibt es nach juristischem Ermessen nicht. Vor allem darf hier nichts heraufbeschworen werden, was eine veränderte Lage präjudizieren könnte!

Was bleibt, ist Hoffnungslosigkeit. Das Wort "Resozialisierung" ist hier der reinste Zynismus; mein Glaube daran ist kübelweise auf den Müll gekippt worden. ehg.

OLYMPISCHE "SPÄTLESE..."

...kredenz von Pfarrer Wolbrandt

"Senden Sie uns doch bitte für unsere Leser ein paar Kurzinformationen, wenn Sie einmal etwas Zeit übrig haben", baten wir Herrn Pfarrer Wolbrandt, als er die Anstalt verließ, um als kirchlicher Betreuer der Sportler seinen Beitrag zu den Olympischen Spielen in München zu leisten.

Nun, Herr Wolbrandt nahm sich die Zeit, und es hat ihm sichtlich Freude bereitet, einen ausführlichen Bericht zu schreiben, wie er nicht in jeder Tageszeitung zu finden war.

Wir danken Herrn Pfarrer Wolbrandt, auch im Namen unserer Leser, für seine lebendige Schilderung.

Liebe Lichtblickleser!

Die Olympischen Spiele in München 1972 hatten schon lange in ganz Deutschland und in der Sportwelt reges Interesse erregt.

Viel war an Prognosen und Betrachtungen in der Tagespresse zu lesen, und so wage ich es gar nicht so recht, in diesen kräftigen Chorus der verschiedenartigsten Stimmen miteinzufallen. Aber das Bewußtsein, als "Sonderkorrespondent des 'Lichtblicks'", wie Sie mir so humorvoll zum Abschied zuriefen, dabei zu sein und zu wissen, daß ein nicht kleiner Kreis auf einen persönlichen Bericht wartet, den ich mit einem herzlichen Gruß an alle verbinde, macht mir Mut dazu.

So weiß ich auch, daß Sie diese Zeilen mehr mit Wohlwollen als mit Kritik aufnehmen werden.

Diese Korrespondentenaufgabe ist neben meinem Amt als Teilnehmer am Wissenschaftskongreß und meinem Dienst im Rahmen des Bundesarbeitsausschusses für "Kirche und Sport" die einzige gewesen, die mir zusammen mit Herrn Konsistorialrat Dreusicke als

den Berlinern in München zuteil wurde.

Zwar hatte mich unsere Landeskirche als Pfarrer für die Betreuung der Sportler auf eine Anfrage hin benannt, doch hatten die Verantwortlichen am Ende anders entschieden.

So kann ich aus diesem Aspekt wenig berichten, aber es bleibt genug zu erzählen.

Bei unserer Anreise wußten wir bereits, daß die Evangelische Akademie (das Schloß Tutzing am Starnberger See) unser Quartier sein sollte. Wir waren mit dem Wagen gefahren, und bald begann das große Rätselraten um Münchens Verkehrsverhältnisse!

Würde es ratsam sein, das Auto stehen zu lassen und stattdessen die neue S- und U-Bahn zu benutzen? Schon grüßten uns die bunten kleinen Wäldchen der grün-blau-weißen Olympiafahnen, die überall in der Stadt und in ihrer näheren Umgebung aufgestellt waren und, leider, arg von Souvenirjägern heimgesucht wurden. So sah ich nach einigen Tagen eine solche Flaggengruppe, die mehr Masten als Flaggen darbot und sich wie ein gerupftes Huhn ausnahm. Olympia mußte Federn lassen - sollte das ein Omen sein?

Während wir noch berieten, ob wir um München herum oder quer hindurch fahren sollten, waren wir schon wieder heraus. Wir hatten mit viel stärkerem Verkehr gerechnet und uns zu unserem Glück also verrechnet.

So auch in anderen Dingen. Es gab, wie man hörte, noch Quartiere; es gab Lücken auf den Parkplätzen (Kunststück, bei 5,-- DM Parkplatzgebühr und dann noch zum Teil 15 Min. Anmarsch!), ja, es gab sogar noch Karten zu einigen Veranstaltungen. Dies sei aber nur mit Vorbehalt gesagt, denn

man konnte es auch erleben, daß auf dem Schwarzmarkt hinter dem Rathaus 500,-- DM bis 1000,-- DM für Karten gezahlt wurden. Bei den Boxveranstaltungen sah ich einen Amerikaner, der sich auf Brust und Rücken ein Pappschild mit Schnur befestigt hatte und 200,-- DM für eine Boxkarte bot. Dieser Handel blühte.

Das Leben und Treiben in München war schon mehr als lebhaft zu nennen, und eine Überfülle von Veranstaltungen und Darbietungen aller Art machte es unmöglich, alles zu verfolgen und alles wahrzunehmen.

Der Wissenschaftskongreß mit seinen 2400 Teilnehmern, 10 Vorträgen und vielen Referaten an einem Tage, der den Spielen vorausging und im Deutschen Museum stattfand, war eine Heerschau geistigen Rüstzeugs dessen, was heute über Sport zu sagen ist: über den Stand von Medizin, Pädagogik, Physiologie, Philosophie und Theologie auf diesem Gebiet.

Professoren aus aller Welt berichteten in vielen Sprachen über die Ergebnisse ihrer Forschungen, und jeder Teilnehmer konnte mit einem Hörgerät der Simultanübersetzung mühelos folgen.

Eine geistige Mustermesse von überragendem Ausmaß!

Daneben die verschiedenen Ausstellungen sowohl über den Olympischen Sport an Hand archäologischer Funde wie auch über sportmedizinische und sporttechnische Geräte, ebenso über das Land Bayern in Kultur und Geschichte, über die Kunst der Völker der Welt, ferner ein umfassendes Programm von Theater-, Opern- und Konzertaufführungen in bester Besetzung. Alles in allem eine unglaubliche Konzentration solcher Dinge. Man dachte dabei unwillkürlich an die großen Kirchentage der 50er Jahre.

Die Kirchen beider Konfessionen hatten mit dem Angebot von Gottesdiensten, Andachten, Feierstunden, Empfängen, "Treffs", Unterkünften in München selbst wie bis zur Betreuung der Sportler im Olympischen Dorf alles in ihren Kräften

Stehende geleistet. Was die dabei Beteiligten unter viel Mühe und Einsatz gaben, verdient auf richtige Anerkennung.

Ein kleines Handbüchlein wurde verteilt, in dem sämtliche Sonderdienste der Kirche verzeichnet waren.

Dabei blieb man für jede neue Situation aufgeschlossen. So wurde die Evangelische Akademie Schloß Tutzing den Rhodesiern nach ihrem Ausschluß von den Spielen sofort als Gastquartier seitens der Kirche angeboten. Dort wohnte u.a. bereits die deutsche Gehermannschaft, was mir Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem Goldmedaillengewinner Kannenberg verschaffte.

Bei meiner Ankunft auf dem Olympiagelände stutzte ich: Wie konnte man einen solchen Großstadtgebäude-Komplex noch Olympisches "Dorf" nennen?

Ein Rätsel blieb mir z.B. auch, wie der grüne Rasen in dem gesamten Gelände dieser "Trampeltour" von Millionen Füßen täglich bis zum Ende durchhielt. Endeten doch manche Wettkämpfe erst gegen Mitternacht.

Welch eine Armee allein von Organisationshilfskräften (Ordnern, Kontrolleuren, Platzpflägern, Verkäufern usw. usw.) war eingesetzt! Wirklich, man hatte in jeder Beziehung gut gerüstet.

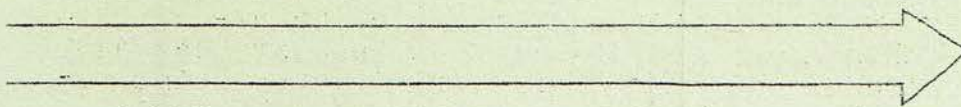
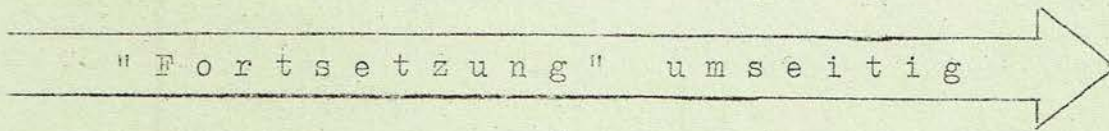
Als wir in einer echt bayerischen Schenke einmal zu Mittag aßen, meinte die Serviererin, eine waschechte Münchnerin angejahrten, aber strammen Jahrgangs, zu der Bestellung Herrn Dreusickes, der "Weißwürscht mit Kraut" und "an großes Moß Bier" wünschte: "Aber gehn's, dös ischt doch nix für a Preis!" und überredete ihn zum Wiener Schnitzel.

Als wir unsere Mahlzeit begannen, rief uns ein braver Münchner vom Nebentisch "Guatn Appetit!" zu, und als wir als höfliche Preußen für diese Aufmerksamkeit bescheiden dankten, meinte er nur: "Na joa, mer solln doch nett zu de Frömda (Fremden) soi!"

(Fortsetzung folgt.)

DIE SEITE FÜR DEN BEAMTEN

NACH DIENSTSCHLUSS



KOMMENTAR des MONATS

Also, daß es von Beamtenseite auf der BEAMTENSEITE nichts "fortzusetzen" gibt, dürfte wohl auch dem ungeübtesten Leser aufgefallen sein. Gut, übernehmen einstweilen wir das, setzen wir fort, und zwar mit einigen Worten zu unserer letzten Ausgabe.

Immerhin ist ein ganzer Monat vergangen, seit im 'lichtblick' Nr. 8-9/72 (S. 16 und Umschlagrückseite) die Beamten (vornehmlich des Aufsichtsdienstes) angesprochen wurden, uns ihre Meinungen und Ansichten zu ihren eigenen Problemen mitzuteilen. Für diesen Zweck war ab der vorliegenden Ausgabe zumindest eine ganze Seite, DIE BEAMTENSEITE, in Aussicht gestellt worden, und wir hätten sie hoffnungsvoll reserviert.

Wie dieses Unternehmen "Meinungsfindung" verlaufen ist, kann (siehe Vorseite) niemand mißdeuten.

Die Seite ist so leer geblieben wie etwa bezügliche Gespräche in Dienstzimmern oder auf Zentralen, von denen wir mit spitzen Ohren einiges auffingen. Sicher - ein Teilerfolg, daß man überhaupt darüber sprache; aber durch manche Diskussion erwartungsvoll gestimmt, war es insgesamt für uns ein glatter Schlag ins Wasser! Was bleibt, ist die Frage, warum das Ergebnis so und nicht anders ausfiel?

- * Einmal könnte man annehmen, es sei "alles in Butter" und es gäbe daher nichts, worüber ein Beamter zu schreiben wüßte, aber wie vereinbart sich das mit der lauthalsenen Kritik der "mutigen Zwiegesprächler"?

- * Also doch Angst, und zwar Angst entweder vor dem Vorgesetzten oder dem Kollegen oder vor beiden?

Sicher nicht ganz abwegig der Gedanke, daß man ja die geäußerte Meinung vielleicht einmal zu vertreten hätte. Aber diese Vermutung hat bisher noch jeder von uns Angesprochene beinahe entzündet von sich gewiesen...

- * Auch das kann zutreffen, so lächerlich es auch klingen mag; Die bekannt-berühmt-berüchtigten "Soggen" (in jeder Anstalt wird zumindest einem Beamten diese eigenwillige Orthographie unterstellt, ob's stimmt oder nicht) hindern manchen, zur Feder zu greifen.

Aber warum dann nicht per Schreibmaschine? - Tippfehler kann doch schließlich jeder machen!

- * Vielleicht ist es auch nur ein rechtliches, ein beamtenrechtliches Problem. Vielleicht gibt es irgendwo eine Vorschrift, die besagt, ein Beamter dürfe zwar eine Meinung haben, sie aber frühestens nach der Pension äußern (weil ja ein jedem Delinquenten ein "letzter Wunsch" gewährt wird).

Was auch für den einzelnen Beamten an Gründen zutreffen mag (unsere Liste ist längst nicht umfassend): So kommen wir nicht weiter! Und die Sache - der öffentliche Gedankenaustausch oder auch nur Kritikgabe - ist es wert, weiterverfolgt zu werden. Im Gespräch "unter vier Augen" werden diverse Einstellungen vertreten: Man spricht übers Essen, bezweifelt oder bestätigt den Wert der Gruppenarbeit oder klagt über Geldverschwendung - um sich dann zum Schluß die Hände zu reichen und festzustellen, daß "man ja als einzelner nichts machen" könne. Also bleibt's, wie es war.

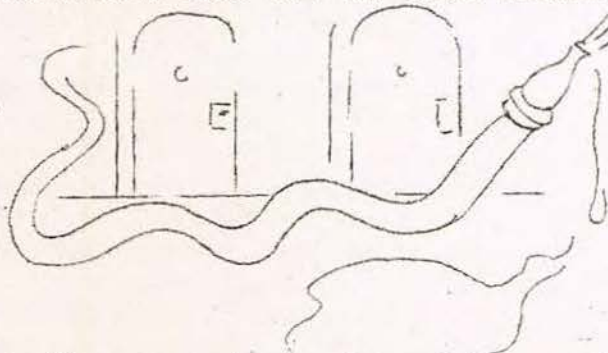
Apropos: "bleibt". Die Seite für den Beamten bleibt vorläufig weiter - wenn auch vermutlich leer! wof.

DIE GLOSSE



BLATT FÜR BLATT...

... trug er das herbstliche Laub zusammen - unser Hofkalfaktor. Sei's, um sich daraus ein wärmen-des Feuerchen zu entfachen; sei's, um sich ein paar der vom Mittag-essen übriggebliebenen matschigen Erdäpfel in Bratkartoffel um-zukokeln; sei's auch nur, weil die Müll-Container wie fast immer (außer in just dem Moment, in dem unser Anstaltsleiter sie inspi-zierte) überquollen und seinem Laub keinen Platz mehr zu gewäh-ren vermochten. Sei's drum, wie es wolle, jeden-falls stank und qualmte es er-bärmlich. Das ist an sich nichts



Erwähnenswertes; denn hier und uns stinkt so einiges, und über qualmende Socken wundert sich längst niemand mehr. Die bekommen wir mehrmals täglich, und zwar immer dann, wenn wir einen der uns inzwischen sympathisch gewor-denen Beamten suchen, die, gerade sich zu Fast-Betreuern gemausert, auch schon wieder weg sind. Nach Moabit nämlich, um zu be-schützen, was nicht des Beschüt-zens wert ist, was aber noch lan-ge dauern wird; denn die Mühlen der Justiz "mahlern" ja bekannt-lich recht langsam. Qualmende Socken auch, wenn wir einen zuständigen Sozialarbeiter suchen, der für teures Geld zu einer Tagung gereist ist, um zu hören, was er im 'lichtblick' kostenlos und anschaulicher hätte nachlesen können.

Aber zurück zum Herbstlaub-Qualm, der den Mann am Beschwerde- und Informationsschalter (früher: Zentrale) argwöhnisch schnüffeln und Alarm schlagen ließ, dachte er doch, jemand habe das "Kauf-haus III" in Brand gesteckt. Was nun ist bei Brandgefahr das Naheliegendste? Richtig! "Alles unter Verschuß!"

Auf daß, wenn der Knast schon brennt, die Flammen auch die "richtige" Nahrung finden und uns gleichzeitig einen Vorgeschmack auf's Fegefeuer bereiten. Aber lassen wir das. Weihnachten steht vor der Tür, und wir wollen den Pfarrern nicht schon jetzt ihre Predigten über Nächstenliebe vermasseln.

Weil aber (keine Angst, wir nen-nen keine Namen!), weil aber sich jemand Gedanken gemacht hatte, was wohl sei, wenn wirklich ein-mal Feuer ausbräche, wollte er den Ernstfall üben. Er tat's gründlich.

Suppen-, oh, pardon, Wasser-schlauch ausrollen, sich an stra-tegisch günstiger Stelle aufbauen und sich selbst "Wasser marsch!" zu befehlen, war eins. Daß er da-bei diesmal den Kopf- und Zahn-schmerztablettenkiosk (früher: Zentrale) unter Beschuß nahm, war sicher Zufall und hätte ihm wohl auch niemand weiter übelgenommen. Obwohl, eine Genehmigung zum Ein-richten eines zentralen Aquariums hatte er nicht, aber das kann man ihm nicht zum Vorwurf machen. Der dafür zuständige Sozialarbeiter war ja für teures Geld zu der Ta-gung gereist, anstatt 'lichtblick' zu lesen.

Nein, übelgenommen hat man ihm, daß er dem Schalterbeamten den Weg oder besser den Griff zum vollzugswichtigsten Requisit mit seinem Wassergeträufele versperrt hat: zur Glocke!!

Man stelle sich vor: Da hängt des Beamten ganzer Stolz, die Glocke nämlich, macht- und ruheheischend dem, der sie betätigen darf! Dieses verfluchte Ding, das uns schon morgens um 6 Uhr den Tag vermiest, bevor er überhaupt so recht angefangen hat.

Mit einem Scheppern, das zweifelsohne die Mauern von Jericho ins Wanken gebracht hätte, dem unsere Mauern aber, dem Himmel sei's geklagt, trotzig trutzen. Dieses verfluchte Ding, das täglich zu unzähligen Gefangenen-dressurakten oder Beamtenjamborees ruft und uns selbst abends um 22 Uhr aus dem Bett in der Meinung vieler zwar nicht verdienten,



aber dennoch wohligen Schlummer reißt und uns mit gesträubten Nackenhaaren senkrecht im Bette liegen macht.

Tja - und an dieses herrliche Gerät kam wegen des Wassergeträufels keiner 'ran, um die für solche Notfälle vorgesehenen Alarmtöne erklingen zu lassen. Bitter! Und so standen sie denn alle da, die Behauser dieses Hauses und ergötzten sich an nacholympischen, gar lustigen Wasserspielen. Unter anderem auch die, die laut Boulevardblättchen im Rahmen eines Massenausbruchs schon so gut wie über die Mauer gehüpft waren und die laut Rundfunkmeldung der Justizpressestelle in "verschiedenen Verwahrbereichen" aufbewahrt werden. (Da fällt mir gerade ein: Es ist ein böswilliges Gerücht, daß mit den Erdhäufchen vor dem Hause IV der Öffentlichkeit Sand in die Augen gestreut werden soll.)

Übrigens war der Wasseranfall recht schnell vorüber. Kaum hatte sich genügend Wasser in der Mittelhalle angesammelt, um eine Delphinschau veranstalten zu können, hatten auch schon einige be-

herzte Leute den Hydranten gefunden und dem Mann am Rohr den Hahn abgedreht. Und dann gings, hopp, hopp, ab mit ihm in die Zelle.

Jetzt hängt er zum Trocknen überm Treppengeländer - der Wasserschlauch, der mißbrauchte, und einige pfiffige Bürschchen überlegen nun, wie man ihn wohl - wenn er wieder trocken - auf eventuell klammheimlich beigebrachte Verletzungen untersucht. Ob man nach dem Trocknen Wasser reinläßt, um zu sehen, ob er noch dicht ist?

Aber die Problematik kann weder uns noch die Beamten berühren. Wir werden, wie schon erwähnt, bei Feuergefahr unter Verschuß gebracht, und die Beamten werden nicht unter Verschuß gebracht. Alles klar? Alles klar, aber ein bißchen brenzlich, nicht wahr?

Ein anderes brenzliches Thema ist nach wie vor die Hygiene in der Anstalt. Dazu gleich zwei Dementis: Es ist nicht wahr, daß die Erdhäufchen vor dem Hause IV als Scheuersand dienen sollen. Die Anstalt gibt nämlich Reinigungsmittel in "genügendem" Maße aus.

Was, Sie wissen es besser? Ja, schon möglich, aber dafür wissen Sie nicht, was die Anstalt unter "genügend" versteht, ätsch.

Es ist außerdem nicht wahr, daß der Anstaltskammerjäger einmal wöchentlich die tiefhängenden Lampen im Sprechzentrum mit DDT besprüht, um eventuelle "Wanzen" zu vernichten. Dazu wären diese Viecher, wenn sie wirklich existieren sollten, viel zu kostbar.

Aber das stimmt: Vor dem Hause IV werden die Öltanks für die neue Ölheizung eingebuddelt, damit die häßlichen Kokshaufen vor dem Hause II endlich verschwinden.

Und wissen Sie, was anstatt der Kokshaufen dann vor dem Hause II liegen wird? Richtig geraten, Sie Schlauberger, neue Kokshaufen! Für den Fall, daß die neue Ölheizung streikt.

bm.

Thema:

STRAFVOLLZUG

BERICHT AUS BONN...

Wie bereits in der vorigen Ausgabe gemeldet, waren Herr Rektor Schacht (Leiter der Pädagog. Abt. in Tegel) und Herr Oberverwalter Seegert (JVA Düppel) am 5. Oktober 1972 zu einem Abendessen mit dem Herrn Bundespräsidenten als Vertreter des Berliner Strafvollzugs nach Bonn eingeladen worden.

Neben vielen Repräsentanten der verschiedensten deutschen Justizvollzugsanstalten waren u.a. auch der Bundesjustizminister, die Bundestagsabgeordnete Frau Dr. Diemer-Nicolaus und Herr Dr. Müller-Emmert (Vorsitzender des Sonderausschusses für die Strafrechtsreform) und Angehörige des Bundespräsidialamtes erschienen.

Im folgenden zitieren wir auszugsweise aus einem Bericht von Herrn Schacht über Themen und Verlauf der Aussprache:

... Um eine gestraffte Diskussion zu sichern, waren aus vorher von den Gästen eingereichten Fragen folgende Punkte vom Bundespräsidialamt für das Gespräch zusammengestellt worden:

1. Behandlungsorientierte Differenzierungen der Gefangenen im gegenwärtigen und künftigen Strafvollzug.
2. Wie kann schädlichen Folgen des Freiheitsentzuges entgegengewirkt werden?
3. Gibt es bereits moderne Arbeitsstätten im Strafvollzug?
4. Problem des Arbeitsentgelts der Gefangenen.
5. Problem der Sozialversicherung der Gefangenen.
6. Bildungsaktivitäten (Schul-, Aus-, Fort- und Allgemeinbildung) im Strafvollzug. Möglichkeit von Gruppenarbeiten.
7. Notwendige Mitwirkung der Öffentlichkeit bei der Resozialisierung der Strafgefangenen.
8. Vielseitigkeit der Aufgaben des Vollzugsbediensteten im künftigen Vollzug. Fragen der Anstaltsorganisation...

... Die Diskussionsbeiträge ... bezüglich der Gesetzesvorlage zu einem bundeseinheitlichen Strafvollzugsgesetz ließen erkennen, daß es vor allem darauf ankam, das zur Zeit politisch Machbare durchzusetzen. Die Hauptschwierigkeiten lagen und liegen dabei nach wie vor bei der Realisierung der Vorstellung über die Umgestaltung der Arbeitsverhältnisse und der damit zusammenhängenden Entlohnungsproblematik. Über diese zentrale Frage hinaus wurden alle o.g. Punkte mehr oder weniger intensiv unter reger Anteilnahme des Bundespräsidenten in der über zweistündigen Diskussion angesprochen. Dabei ist ersichtlich geworden, daß mindestens in den Stadtstaaten der Bundesrepublik Versuche in Gang gesetzt worden sind, im Vorgriff auf die erwartete Gesetzgebung innere und äußere Reformen einzuleiten...

... Der Bundespräsident ließ ... erkennen, daß er ... die Zeit für gekommen halte, den Vollzug ... zu einer Institution sozialer Dienstleistung zu machen, in der auf psychologischen, sozialpädagogischen und soziologischen Erkenntnissen fußend - methodisch versucht werden sollte, auf die Persönlichkeit des Straftäters bei vorheriger Erarbeitung sinnvoller Vollzugspläne einzuwirken...

... Bei allen Beteiligten ist schließlich der feste Eindruck entstanden, daß sich der Bundespräsident auch weiterhin mit dem Gewicht seines Amtes und mit dem ihn von jeher kennzeichnenden Engagement für soziale Probleme für die Reform des Justizvollzuges einsetzen wird. (Zitat-Ende.)

gw.

... UND BERICHT AUS BAMBERG

Vom 4. bis zum 7. Oktober fand in Bamberg die 9. Bundestagung der Straffälligenhilfe statt. Zunächst einige Worte, worum es sich dabei handelte:

Der "Bundeszusammenschluß für Straffälligenhilfe" wurde im Mai 1953 gegründet, da man erkannt hatte, daß alle Versuche der Straffälligenhilfe und der Resozialisierung letztlich wirkungslos bleiben mußten, solange es keine Dachorganisation gab.

Die Aufgaben und Ziele dieser Institution sind zusammengefaßt: Koordinierung der Erfahrungen aller an vorstehender Aufgabe arbeitenden Vereine, Verbände etc.; Erarbeitung gemeinsamer Lösungsvorschläge und Öffentlichkeitsarbeit. Dem Bundeszusammenschluß gehören z.Z. 35 Organisationen an; damit sind in dieser Institution ca. 2700 Straffälligen-Betreuungsstellen vertreten.

Bei der in diesem Jahr in Bamberg stattgefundenen Bundestagung waren aus Tegel die Herren Glaubrecht, Exner, Kindermann, Machnitzki, Delbrügge und Klennert anwesend.

Dem Tagungsprogramm konnten wir entnehmen, daß außer den üblichen Reden, Referaten und einer Mitgliederversammlung, einer Besichtigungsfahrt nach Vierheiligen und einem abendlichen "geselligen Beisammensein" auch mehrere Arbeitsgruppen unterschiedlichster Prägung vorgesehen waren. Diese Arbeitsgruppen wurden dann auch aktiv und beschäftigten sich jeweils mit einem der folgenden Themen:

1. Mitverantwortung der Gefangenen im Vollzug
2. Teamarbeit der Vollzugsbediensteten
3. Gefangenenzeitungen und ihre Problematik
4. Ehrenamtliche Helfer in der Straffälligenhilfe
5. Entwicklung und Erfahrung des Anstaltsbeirates
6. Differenzierung im Vollzug- Theorie und Praxis
7. Resozialisierung = sozial angepaßtes Verhalten?
8. Zentralstelle f. Entlassene, pos. u. neg. Aspekte
9. Diskussionsgruppe über den Vortrag Dr. Bechtel (Dr. Bechtel referierte am 2. Tag über das Thema "Die Sozialtherapeutische Anstalt".)

Je nach ihrer Thematik fanden die einzelnen Arbeitsgruppen ein sehr unterschiedliches Interesse bei den Teilnehmern der Tagung, so hatte die Gruppe 1 ganze 38, die Gruppe 7 jedoch fast 130 Interessenten gefunden.

Es wäre verfrüht, wollten wir an dieser Stelle einen zusammenfassenden Bericht geben. Die offiziellen Protokolle liegen noch nicht vor, und wir müßten uns auf die Arbeitspapiere der einzelnen Gruppen stützen.

Beschränken wir uns daher darauf, unseren Lesern den Eindruck zu vermitteln, den wir beim Durchlesen der Arbeitspapiere erhalten haben. Kurz gesagt: er war positiv. Zumal sich die Tagungsteilnehmer auch darüber einig schienen, daß ein großer Teil der diskutierten Ideen auch recht bald verwirklicht werden muß. Es wurde aber auch deutlich, daß der Realisierung progressiver Denkansätze immer noch ein Menge Widerstand entgegensteht.

So sprechen die Erfahrungen der ersten Vollzugsbeiräte für sich; so muß bedenklich stimmen, daß ein Teil der Anstaltsleiter noch immer an der Alleinentscheidungsbefugnis festhält, und so muß verwundern, daß als negativer Aspekt der Gefangenenzeitungen angesehen wurde, die Leser "innen und außen" könnten den Inhalt der Gefangenenspresse "möglicherweise als Zumutung empfinden".

gw.

LESERFORUM

THEMA ZWEI - ESSEN!

Aufgrund des "netten" Aufrufs ('lichtblick' Nr. 8-9/72, S. 37; "Friede - Freude - Eierkuchen") möchte ich mich auch einmal zu Wort melden, Euer Einverständnis voraussetzend.

Ich war ca. 3 Monate in der Großküche tätig, wobei meinerseits auch einige Fragen aufgeworfen wurden, und zwar auch betreffs des Würzens. Mir wurde seitens der Beamten gesagt, daß das Essen nicht sehr gewürzt werden soll, da das doch nur Beschwerden einbringe.

Eierkuchen und Kartoffelpuffer hatte es ja gegeben, wenn auch leider nur sehr wenige. - Zu den neuen Kippbratpfannen kann ich nur sagen, daß diese schon seit ca. zweieinhalb Monaten in der Küche umherstehen, und zwar nicht braten, sondern verrostet! Es liegt also nicht am Liefern, sondern am Aufstellen!

Ansonsten würde es mich freuen, wenn Ihr den Mut habt, weiterzumachen, und damit auch wenigstens kleine Änderungen schafft!

Gabriel N., Haus III

*

RAUCHERZELLEN IM HAUS I

Seit Anfang Oktober darf während der Besuchszeit in den Sprechzellen des Hauses I geraucht werden - von sechs Zellen allerdings nur in dreien.

Das besagt, daß unsere Anstaltsleitung sich die Mühe gemacht hat, zu errechnen, daß von 100 Insassen 50 Nichtraucher sind.

Die Aufhebung des Rauchverbots in den Sprechzellen sieht in der Praxis (Donnerstag, 5. Okt. '72; ich habe Sprecher, und schon von weitem bellt mich der Sprechstundenbeamte an) leider so aus:

"Rauchen Sie?" Ich sage: "Nein, aber meine Frau raucht." - "Dann müssen Sie solange warten, bis eine Raucherzelle frei ist; ich werde Sie solange einsperren."

Das sagt mir der Beamte in Gegenwart meiner Ehefrau - also ist die Freude des Besuchstages schon erheblich gedämpft worden!

Daher mein Vorschlag: Da ohnehin nur ausgediente Heringsbüchsen als Aschenbecher verwendet werden, noch in zwei weiteren Räumen welche aufstellen. Also, fünf Raucherzellen und nur eine absolute für Nichtraucher!

Günter G., Haus I

*

SCHULE DER BRUTALITÄT

"Wenn ich 'rauskomme, gehe ich nur noch mit 'ner Puste los...", wie oft hört man diese oder ähnliche Formulierungen von Mitgefangenen.

Als nüchtern denkender Realist fragt man sich, wie es kommt, diese Meinung immer verstärkter zu vernehmen. Gerade dem Beteiligten bieten sich seltsame Assoziationen zu "WEM NÜTZT DAS?" ('lichtblick' Nr. 6/72) oder zu "IM NAMEN DES VOLKES" (STERN Nr. 13/72).

Einer Rede des Innenministers Genscher zufolge, macht man sich an höchsten Stellen nicht erst seit den Aktivitäten der Baader-Meinhoff-Gruppe über die Zunahme der Brutalität Gedanken.

Erwidernd sprach Herr Barzel von einer Schlabberdemokratie, von einem Schlabberstrafvollzug sagte er nichts.

Dietrich Bonhoeffer formulierte während seiner Tegeler Zeit aus Anlaß des 20. Juli 1944, daß Gefängnisse Schulen des Widerstands sind; das bezog sich natürlich auf die seinerzeit herrschende Diktatur. - Heute, im demokratischen Staatsgefüge, Widerstand wogegen?

Wahrscheinlich gegen den längst überholten mosaischen Grundsatz des "Auge um Auge"...

Das derzeit hochaktuelle Ereignis von München/Fürstenfeldbruck beweist doch nur den Zwiespalt der modernen Menschheit. Einerseits erkennt die Psychologie, daß mangelnde Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten Aggressionen hervorrufen, andererseits verordnet man den straffällig Gewordenen eine Schweigekur und Isolierung. Also, Aggressivität gedeiht dort, wo Ungerechtigkeit gedeiht. Unvermeidlich befällt sie all jene Ungezählten, die die Opfer ungerechter Verhältnisse sind.

Das ist aber noch nicht alles. Wer Unrecht begeht, wer sein Gewissen beleidigt und verdrängt, verbirgt sein Schuldbewußtsein unter einem aggressiven Äußeren. (Haben Staatsanwälte deshalb eine so laute Stimme?) Durch Kraftüberschuß und Aggressionstrieb entstehen die heftigsten und unerschöpflichsten Konflikte. Schlechtes Gewissen und unbewußtes Schuldgefühl lösen Regungen bössartiger Perversität aus und die besondere Form jenes raffinierten und unersättlichen Triebes, den wir Haß nennen. Trotz dieser Erkenntnisse wird der Strafvollzug noch immer ohne das nötige wissenschaftliche Rüstzeug geführt. Die Auswirkungen auf die Sexualität sind unausbleiblich. Die Kontakte zur Umwelt werden durch den Strafvollzug gestört; gehemmte Menschen sind bestrebt, ihre Hemmungen durch Aggressionen zu überwinden. Sie werden brutal und kommen selten zu einer echten, dauerhaften Partnerbeziehung.

Ebenso unbestritten ist die infantilisierende Wirkung des Vollzuges. Wenn man Anstalten in verschiedenen Bundesländern kennen gelernt hat, wird man feststellen, daß dort, wo der Bildungsdurchschnitt nicht allzu hoch ist, die Schlägertypen überwiegen und die Vollzugsbeamten einschüchtern. Hier bauen diese Typen, durch einige im Hintergrund wirkende Meinungsmacher gesteuert, einen unterschweligen Terror unter den Mitgefangenen aus. Mitunter noch

von Beamten - speziell im Werkdienst - der Bequemlichkeit wegen gefördert. - Als besonderes Beobachtungsobjekt bietet sich an die JVA Essen, die in ihrer Struktur als letzte Bastion des Mittelalters gelten kann. H.A.SCH., Essen

*

GEGENDARSTELLUNG

Betr.: Den Artikel in der Nr. 8/9 von Aug./Sept. 1972, S. 26: "Monika Schlecht, Hamburg, fragt..."

Sehr geehrte Redaktionsgemeinschaft!

Zu diesem Artikel habe ich einiges zu bemerken: Soweit mir bekannt ist, gibt es in dieser Anstalt nur eine Telefonzentrale. In dieser sitze ich, abgesehen von den Wochenenden, nun schon über ein Jahr. Sie werden es nicht glauben, aber ich sitze dort ganz allein. Zwei Personen mehr im Raum würden mir bestimmt aufgefallen sein!

Die Behauptungen der Dame, daß Gespräche von mir abgehört werden, weise ich ganz entschieden zurück. Zudem mußte ich mich schriftlich gegen Mißbrauch verpflichten.

Ich bitte Sie, das in Ihrem nächsten 'lichtblick' zu berichtigen.

U. Feist
Telefonzentrale

Anm.d.Red.: Zwei Mitglieder der Redaktionsgemeinschaft hatten kurz Gelegenheit, die Telefonzentrale (unangemeldet!) zu besichtigen. Tatsächlich war nur die Telefonistin, Frau Feist, anwesend. Wir haben keine Veranlassung, ihren Angaben zu mißtrauen, was allerdings auch für die Fragestellerin gilt. Offenbar also ein Mißverständnis das Ganze.

Am Anfang - "... ein Fiasko."

EIN VOLLZUGSHELPER BERICHTET

Als ich vor gut einem Jahr nach einem Gespräch mit Herrn Exner und Herrn Koopmann meine Arbeit in der Anstalt aufnahm, ahnte ich noch nicht, was ich mir da vorgenommen hatte. Die gesamte Materie, angefangen bei der Gruppenarbeit bis zu der Atmosphäre innerhalb der Mauern, war mir, wie Sie wissen, absolut fremd. Weiterhin hatte ich keinerlei Vorbildung oder Wissen über den Bereich einer therapeutischen Arbeit innerhalb einer Haftanstalt. So mußte ich alles, was auf mich zukam, versuchen mit Fingerspitzengefühl zu erreichen.

Herr Koopmann stellte mich vor gut einem Jahr einer Gruppe im Haus IV vor, mit welcher ich in regelmäßigen Abständen Diskussionsabende bestreiten sollte. Diese Aufgabe hatte sich aufgrund der Gespräche mit Herrn Koopmann und Herrn Exner ergeben. Mehr war nicht vorgesehen.

Der erste Abend mit ca. 30 Teilnehmern war für mich sehr aufschlußreich, aber alles in allem ein Fiasko. Für einen zweiten Abend meldete sich niemand mehr.

Drei Wochen darauf erreichte mich ein Anruf, daß sich insgesamt 10 Teilnehmer zu einem erneuten Versuch zusammengefunden hatten.

Ich wurde den Teilnehmern kurz vorgestellt und dann mit meinem Lampenfieber allein gelassen. Um meine Hemmungen zu überwinden, wählte ich das mir geläufigste Thema, nämlich mein Hobby Angelsport. Dieser Abend verlief so erfolgreich, daß sich hieraus in einem 14tägigen Rhythmus weitere Abende ergaben, und zwar bis zum April dieses Jahres. Die Diskussionsthemen, die sich aus den gemeinsamen Gesprächen ergaben, gingen von dem Begriff der "Persönlichen Freiheit" über Film- und Diskussionsabende über die frühe Zeitgeschichte bis zu den Problemen eines Tyrannenmordes und weiteren philosophischen Problemen. - Obwohl kaum einer der Teilnehmer in irgendeiner Form zu diesen Themen eine direkte Vorbildung besaß, war doch jeder Abend angefüllt mit langen Gesprächen.

Aus diesen Abenden ergaben sich mehrere Dinge. Erstens, es entwickelte sich zwischen den Diskussionsteilnehmern und mir eine direkte persönliche und freundschaftliche Verbindung. Ich konnte jeden einzelnen auch in Gesprächen unter vier Augen kennenlernen, mich mit seinen Problemen beschäftigen und herausfinden, worin die Problematik des einzelnen lag.

Die sich aus den Abenden ergebende Aktivität der einzelnen Teilnehmer, welche bis zu selbst verfaßten Vortragsabenden reichte, ließ jeden einzelnen bedauern, daß die Gruppe sich im Frühjahr dieses Jahres durch Abgänge auflöste.

Ein weiteres sehr wesentliches Ergebnis dieser Abende war, daß ich für einen Teil der Diskussionsteilnehmer direkter Vollzugshelfer wurde und somit direkt mithelfen konnte bei der Erreichung einer vorfristigen Haftentlassung.

Das Ergebnis der Gruppenarbeit sieht aus wie folgt (ich hoffe, es ist verständlich, daß ich anschließend keine Namen nenne):

Kurt P. Harder, Architekt, gehört zu den wenigen Menschen, die als Besucher kamen - und Bindeglieder zur Welt "draußen" wurden. Seinen Eintritt in die Gruppenarbeit und den Übergang zum freiwilligen Vollzugshelfer schildert er nachstehend selbst; verfolgen Sie, wie er eine "erste Bilanz" zieht:

- Teilnehmer 1 : Kam vom Regelurlaub nicht zurück und schied aus der Gruppenarbeit aus.
- Teilnehmer 2 : Erhielt zum Jahresanfang eine weitere Strafzumessung und schied aus der Gruppenarbeit aus.
- Teilnehmer 3 : Hier konnte ich nach normaler Haftentlassung Arbeit und Wohnung beschaffen.
- Teilnehmer 4 : Hier konnte ich nach normaler Haftentlassung Arbeit beschaffen.
- Teilnehmer 5 : Durch direkte Verhandlungen bei den entsprechenden Stellen konnte ich eine vorfristige Haftentlassung auf dem Antragsweg unterstützen.
- Teilnehmer 6 : Auch hier war es mir möglich, bei einer vorfristigen Haftentlassung erfolgreich mitzuwirken.
- Teilnehmer 7 : Wurde normal entlassen.
- Teilnehmer 8 : Hier konnte ich bei dem Antrag für eine vorfristige Haftentlassung mitwirken.
- Teilnehmer 9 : Hier bin ich dabei, einen Antrag auf vorfristige Haftentlassung zu unterstützen.
- Teilnehmer 10 : Auch hier bin ich dabei, einen Antrag auf vorfristige Haftentlassung durchzubekommen.

Mit 5 ehemaligen Diskussionsteilnehmern, welche sich wieder in Freiheit befinden, habe ich einen persönlichen engen Kontakt. Probleme, welche sich für ehemalige Strafgefangene nach der Haftentlassung ergeben, können in vielen Fällen zu Schwierigkeiten in der Wiedereingliederung führen.

Da ich nun alle über ein gutes Jahr hinaus kenne, bin ich auch in der Lage, ihnen bei der Lösung der Folgeprobleme zu helfen; ich treffe mich des öfteren mit diesem oder jenem.

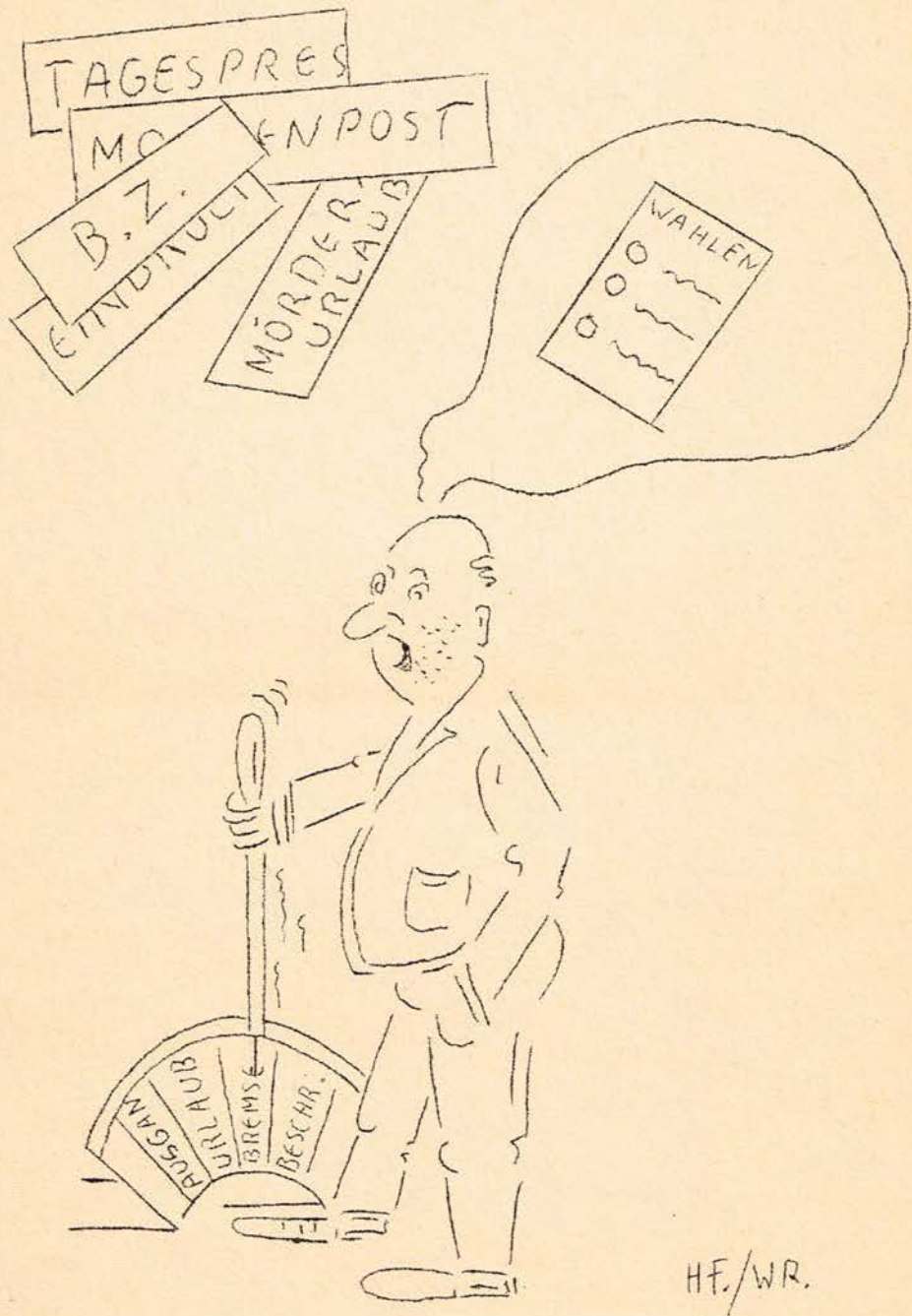
Solange ich aber diese Kontakte als Fortsetzung meiner Gruppenarbeit noch brauche bzw. die ehemaligen Diskussionsteilnehmer mich noch brauchen, um den Beschwerden der Wiedereingliederung standzuhalten, werde ich eine zweite Gruppe nicht wieder übernehmen. Alles in allem sehe ich in dieser Arbeit - normale Kontaktaufnahme im Bereich einer Diskussionsgruppe für die Herstellung von freundschaftlichen Beziehungen; die Hilfe bei Problemen in der Anstalt sowie die Hilfe bei Anträgen auf vorfristige Haftentlassung und im nachhinein die Hilfe bei den Problemen der Wiedereingliederung - eine ideale Form der Vollzugshilfe. Grundvoraussetzung ist jedoch, daß die Gruppe fähig und in der Lage ist, ihre Situation nüchtern und sachlich zu sehen, zur echten Zusammenarbeit gewillt ist, und über das eigene Problem die Probleme des Nachbarn zu erkennen. Wenn das Mißtrauen überwunden ist, kann der Beginn einer Gruppenarbeit in diesem Rahmen zu einem Abschluß wie o.a. führen.

Abschließend sei noch folgendes bemerkt:

Am meisten hat mich im Rahmen der Gruppenarbeit überrascht, daß vielfach die Diskussion dazu überging, die Probleme des "Nachher" zu besprechen, und daß ich aus der Gruppe heraus angesprochen wurde, mich für diesen oder jenen einzusetzen, da man glaubte, daß dieser oder jener dringend Hilfe brauchte. Das zeugte von einem echten Gemeinschaftsgeist!

Ich nehme an, daß sich die jetzt hier draußen bestehenden Verbindungen zu den ehemaligen Teilnehmern im Laufe des Jahres von allein lösen. Das ist für mich der Zeitpunkt, um die Zusammenstellung der nächsten Gruppe zu bitten.

Kurt P. Harder, Berlin



GROSSE EREIGNISSE
WERFEN IHRE SCHATTEN
VOR AUS

Notiert und mitgeteilt

FÜR DEN TERMINKALENDER

5.11.1972: Eine musikalische Veranstaltung mit der beliebten Ursula Schirmacher, mit Horst Weiser und den 'Dominos'; musik. Leitung: Dieter Pfeiffer. Beginn für Haus II um 13.00 und für Haus III um 14.45 Uhr.

25.11.1972: Vorführung des Monatsfilms: "Charade" mit Cary Grant und Audrey Hepburn in den Hauptrollen. - Dem Filmkatalog war dazu folgende Inhaltsübersicht zu entnehmen:

"Zwischen Paris und Bordeaux steigt ein Mann aus einem fahrenden Zug. Damit beginnt eine der tolldreisten Gaunerkomödien im "Ladykiller"-Stil. Rätselraten um spannend-mysteriöse Ereignisse. Interpol und US-Regierung auf den Spuren eines großen Gaunercoups. Schwarzer Humor in funkelnder Fassung - das abenteuerliche Doppelspiel eines galanten Superagenten."

2.12.1972: "Duett zu Dritt" mit Ekkehard Fritsch und Günter Schwerkolt. Bei dem imaginären Gesprächspartner der beiden beliebten Kabarettisten und Schauspieler handelt es sich ebenfalls um Ekkehard Fritsch, der - alias "Hugo Knallmeier" - eine Doppelrolle spielen wird. Den musikalischen Rahmen liefert Jimmy Adams, der frühere Chef der "Country Pickers", mit seiner neuen Band, "NASHVILLE EXPRESS", einer fünfköpfigen Country-and-Western-Gruppe.

"BLEI-PROJEKT" LÄUFT WEITER

Im Rahmen der Aktion SCHULDENTILGUNG war das kriminologische Seminar zuletzt am 27. September in der Anstalt. Ein weiterer Be-

such - dann wieder in größerem Rahmen - ist vorgesehen und wird hoffentlich diesmal rechtzeitig angekündigt.

Übrigens legt Professor Blei Wert auf die Feststellung, daß er seit dem 14. Oktober 1965 im Fachbereich (Fakultät) kein Amt mehr bekleidet hat.

GRUPPENMITGLIEDER GESUCHT

Die Theater- und Literaturgruppe im Haus III (Leitung: Herr Behrend, Chef der Vaganten-Bühne) sucht weitere Mitglieder; man trifft sich jeweils montags.

Die Laienspielgruppe der Anstalt (Sitz Haus III) sucht ständig Nachwuchs.

Der neuformierte Anstalts-Chor nimmt gern noch weitere, möglichst stimmungswichtige Mitglieder auf; insbesondere etwas für Insassen, die noch eine längere Haftzeit vor sich haben.

PAKETSCHHEINE...

...für Weihnachtspakete werden ab Mitte November zur Ausgabe kommen. Einer Information zufolge muß übrigens künftig ein Betrag von DM 75,-- (statt DM 50,-- bisher) auf der Rücklage verbleiben.

WEIHNACHTSAMNESTIE

Gerüchte über alle möglichen Termine des Beginns der Weihnachtsamnestie sind derzeit im Umlauf. Ein offizieller Termin steht bislang noch nicht fest! - Außerdem wird für rechtzeitige Information gesorgt werden.

B E R I C H T I G U N G

In unserer letzten Ausgabe schrieben wir fehlerhaft, daß der Leiter der Pädagogischen Abteilung zum "Rektor a.S." befördert worden sei. Der Zusatz "a.S." entfällt jedoch ersatzlos. In Zukunft also schlicht: Rektor Schacht.



UNVOLLSTÄNDIGE RENTENANTRÄGE NICHT UNWIRKSAM

Der 9. Senat des Bundessozialgerichts in Kassel hat grundsätzlich entschieden, daß unvollständige und ergänzungsbedürftige Rentenansprüche von den Versicherungsanstalten und Versorgungsämtern nicht schematisch als unwirksam betrachtet werden dürfen. Derartige Anträge dürfen deshalb nicht einfach unbearbeitet zu den Akten genommen werden. Wenn die Rentenberechtigten nach ihrem unvollständigen Antrag von sich aus längere Zeit nichts mehr unternehmen, dann erfolgt dadurch keine Verwirkung des Rentenanspruchs.

Den Prozeß hatte eine Kriegervitwe aus Detmold angestrengt, die 1952 in einem kurzen Brief an das Versorgungsamt ihren Rentenanspruch angemeldet, dann aber bis 1966 selbst nichts mehr unternommen hatte. Das Versorgungsamt nahm das Schreiben der Frau aus dem Jahr 1952 unbeantwortet zu den Akten.

Vom Bundessozialgericht wurde nunmehr das Land Nordrhein-Westfalen verurteilt, der Frau die Hinterbliebenenrente aus der Kriegsopferversorgung ab 1952 nachzuzahlen. (Az: 9 RV 656/71)

+++

KEIN UNFALLSCHUTZ FÜR BESCHULDIGTE

Gericht: Nur vorgeladene Zeugen sind gesetzlich gegen Unfälle versichert.

Die von der Polizei oder vom Gericht vorgeladenen Zeugen stehen unter Unfallversicherungsschutz, weil sie einen ehrenamtlichen Dienst für den Rechtsstaat leisten. Für die im Strafverfahren Beschuldigten entfällt dagegen der gesetzliche Unfallversicherungsschutz. Diese grundsätzliche Entscheidung fällt der 2. Senat

des Bundessozialgerichts. Er lehnte damit den Unfallversicherungsschutz für einen Kraftfahrer aus Frankfurt ab, der einen Verkehrsunfall verschuldet hatte. Einige Tage später stürzte der Kraftfahrer auf dem Rückweg von der polizeilichen Vernehmung auf der Straße und brach sich ein Bein. Die Stadt Frankfurt lehnte es ab, für den Beinbruch aufzukommen, weil der Mann den ersten Unfall selbst verschuldet hatte und deswegen von der Polizei in eigener Sache vorgeladen worden sei. Vom Sozialgericht und vom Landessozialgericht wurde die Stadt Frankfurt dagegen zur Entschädigungsleistung verpflichtet, da das Strafverfahren wegen des ersten Unfalles noch nicht abgeschlossen und mithin eine Schuld des Kraftfahrers juristisch noch nicht festgestellt sei.

Das Bundessozialgericht hob die Urteile der beiden Vorinstanzen auf und wies die Klage ab. Es ging dabei davon aus, daß das Strafverfahren bereits mit der Strafanzeige gegen die einer Straftat verdächtigen Person beginnt.

(Az: 2 RU 152/69)

+++

STRAFGEFANGENE HABEN ANSPRUCH AUF ZEUGENGELD

Ein Strafgefangener, der als Zeuge vorgeführt wird, hat Anspruch auf Zeugengeld in voller Höhe des ihm entstehenden Ausfalls an Arbeits- oder Leistungsbelohnung. Dies gilt auch, wenn der Belohnungsausfall des Gefangenen mehrere Tage umfaßt, weil er zur Vernehmung an einen anderen Ort im Wege des nur zu bestimmten Zeiten stattfindenden Sammeltransportes verschubt worden ist.

Bei der Bemessung des Zeugengeldes des Strafgefangenen können jedoch die in § 2 Abs. 2 und 3 zu SEG (Zeugen- und Sachverständigen-Entschädigungsgesetz) angegebenen Mindestentschädigungssätze unterschritten werden, wenn der tatsächliche Ausfall an Belohnung darunter liegt.

(LG Bonn, Az: 2 R 34/69)

++++

DER LESER FRAGT -

Die Anstaltsleitung antwortet

Frage: K. Gwi., Haus III, fragt:

Im Zusammenhang mit der am 1. August dieses Jahres ergangenen Genehmigung zum Betrieb eigener Rundfunkgeräte für die Insassen der Berliner Vollzugsanstalten wurde von Anstaltsseite erklärt, daß man hinsichtlich der generellen Befreiung der Insassen von den Rundfunkgebühren um eine baldige Regelung bemüht sei.

Welche Ergebnisse können dazu genannt werden ?

Antwort: Eine Befreiung von den Rundfunkgebühren ist nach den z.Zt. geltenden Bestimmungen nur in Einzelfällen möglich. Die Senatsverwaltung für Justiz ist bemüht, eine Modifizierung dieser Bestimmungen mit der Maßgabe einer generellen Gebührenbefreiung für alle Insassen der Berliner Vollzugsanstalten zu erwirken. Bis dahin bleibt nur die Möglichkeit, daß sich die Insassen wegen einer Gebührenbefreiung an das zuständige Sozialamt wenden.

Anmerkung der Redaktion:

Als Hinweis für interessierte Insassen sei zu vorstehender Antwort mitgeteilt, daß Antrags- und Fragebogenformulare für die entsprechenden Anträge an das Sozialamt im jeweiligen Hausbüro bezogen werden können. Zuständig ist für Antragsteller, die noch über einen polizeilich gemeldeten Wohnsitz verfügen, das Sozialamt ihres Meldebezirks; für Insassen, die nicht mehr polizeilich gemeldet sind, ist zuständig das Bezirksamt Reinickendorf, Abteilung Sozialwesen - Soziale Gerichtshilfe (SGH), 1 Berlin 52, Eichborn-damm - Rathaus.

Frage: W. Rü., Haus IV, fragt:

In Nr. 6/72 (S.21) des 'lichtblicks' erging von der Anstaltsleitung zur Frage der Erhöhung der Grundeinkaufsbeträge für unverschuldete Nichtarbeiter die Antwort, daß nach nunmehrigen Vorliegen entsprechender Erfahrungen der Senatsverwaltung für Justiz der Vorschlag zur Erhöhung des Grundbetrages gemacht werde.

Einer Information zufolge sollte dieser Punkt in der ersten Oktoberwoche 1972 bei der Senatsverwaltung zur Ent-

scheidung anstehen.

Ist diese Entscheidung gefallen? Wenn nicht, für wann kann damit gerechnet werden?

Antwort: Mit der Entscheidung kann noch im Laufe dieses Jahres gerechnet werden.

Frage: P.Ung., Haus III E, fragt:

Entgegen mehrerer Zusagen der Wirtschaftsverwaltung werden die mittäglichen Fleischportionen immer noch in einem Thermoskessel für das ganze Haus angeliefert. Aus organisatorischen Gründen unvermeidbar, werden diese Portionen zwischen 10 und 11 Uhr von den Kalfaktoren in einfachen Schüsseln abgeholt; das Fleisch gelangt somit zwangsläufig kalt zur Ausgabe an den einzelnen Gefangenen.

Warum kann dieses Fleisch nicht stationsweise in Thermoskesseln geliefert werden, obwohl solche ausreichend zur Verfügung stehen?

Kann die Anstaltsleitung veranlassen, daß die Zusagen der Wirtschaftsabteilung trotz der damit verbundenen Mehrarbeit für Küche und Spülküche eingehalten werden?

Antwort: Die Küche ist angewiesen worden, die mittäglichen Fleischportionen stationsweise in Thermoskesseln zu liefern.

Anmerkung der Redaktion:

Vorstehender Punkt wurde (lt. Information des Küchenbeirats) bereits im November 1971 mit dem Herrn Anstaltsleiter diskutiert und die gleiche Zusage erreicht.

+ + +

```

oooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooo
o
o          H E R Z L I C H E N   D A N K
o
o  sagen wir hiermit all denen, die durch Spenden von
o  Briefmarken so großzügig ihr Interesse am 'lichtblick'
o  bekundet haben.
o
o  Wir waren von diesem erfreulichen Echo deshalb sehr
o  überrascht, weil wir ja keinen direkten Aufruf ge-
o  bracht hatten, sondern lediglich einen zarten Hinweis
o  im Impressum und an anderer Stelle.
o
o  Ein schöner Beweis dafür, daß unsere Leser "ihren
o  lichtblick" doch sehr aufmerksam lesen!
o
o          'lichtblick'-Redaktionsgemeinschaft
o
oooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooooo

```

+ + + + +

GESPRÄCHE

DISKUSSIONEN

NEUES VON DER ARBEITSVERWALTUNG

Unserem monatlichen Informationsgespräch mit Herrn Jetschmann, dem Leiter der Arbeitsverwaltung, konnten wir auch diesmal wieder einiges allgemein Interessantes entnehmen:

"Tegel" hat den ersten FREIGÄNGER! Ein Mitgefangener, der bereits vorher im Außenkommando bei der Firma BEHALA gearbeitet hatte, erhielt per

Anfang Oktober den offiziellen Status des "Freigängers" zugebilligt. Als Elektriker gehört er zu den sog. Mangelberufen und hatte somit eine günstige Ausgangsposition. Sein Verdienst bei der BEHALA (übrigens ein Eigenbetrieb der Stadt Berlin!) beträgt ca. 1200.-- DM brutto pro Monat; hiervon hat er eine Haftkostenbeteiligung von 6.-- DM pro Tag an die Anstalt zu entrichten; er erhält weiterhin ein sog. Taschengeld in Höhe von 20.-- DM pro Woche und einen Monatseinkauf von 50.-- DM. Der Rest seines Verdienstes wird vom Eigengeldkonto gutgeschrieben und steht für Unterhaltszahlungen und dgl. zur Verfügung. Der Freigänger hat auch die Möglichkeit eingeräumt erhalten, sich ein Sparkonto einzurichten.

An sonstigen Umständen ist interessant, daß er morgens zusammen mit dem Außenkommando zur Arbeit fährt, er abends jedoch allein zurückkommen kann. Falls Überstunden notwendig sein sollten, muß er eine Stunde nach Beendigung der Arbeit (dies ist vom Arbeitgeber zu bestätigen) wieder in der Anstalt sein.

Dem Vernehmen nach ist damit zu rechnen, daß das Freigängertum nun auch verstärkt im Berliner Erwachsenenvollzug eingeführt werden soll. Auf der anderen Seite kann nicht damit gerechnet werden, daß die Zahl der Außenkommandos erhöht werden wird; hier zeichnet sich offensichtlich der Trend ab, Außenkommandos nur von Düppel und Lichtenfelde aus einzusetzen. Allerdings werden die bereits bestehenden Außenkommandos mit einiger Sicherheit auch weiterhin im Einsatz bleiben. Die dort gesammelten Erfahrungen sind recht positiv, u.a. sind bereits ehemalige AK-Arbeiter nach ihrer Entlassung von der gleichen Firma eingestellt worden.

Zwei Punkte erfüllen die Arbeitsverwaltung mit einigem Stolz: Einmal ist die imaginäre Grenze von 1000 im Arbeitseinsatz befindlichen Insassen überschritten worden (bei derzeit ca. 1400 Mann Belegung!), zum anderen hat man über den Senat aus einer aufgelösten Lehrwerkstatt Werkzeugmaschinen etc. im Werte von sagenhaften 800 000.-- DM zur Verfügung gestellt bekommen!

Mit diesen Maschinen und der sonstigen Ausstattung wird in der früheren Weberei jetzt ein Ausbildungsbetrieb eingerichtet; es wird dort dann möglich sein, sowohl eine volle Lehre zu absolvieren (z.B. als Werkzeugmacher, Maschinenschlosser usw.), als auch nach einer Kurzausbildung den sog. Facharbeiterbrief zu erwerben.

Die Interessenten für den SCHWEISSERLEHRGANG können hoffen: Der geplante Lehrgang findet statt, nachdem die Frage der Kostenübernahme geklärt ist. Der Termin liegt jedoch noch nicht fest. Der Lehrgang wird im Neubau des Instituts für Lehr- und Schweißtechnik durchgeführt werden; demnach werden die Teilnehmer die Vorbedingungen für Außenkommandos erfüllen müssen.

Weiterhin werden zwei Ausbildungskurse hinzukommen: Einmal eine Vollausbildung zum BÜROKAUFMANN und zum anderen nun doch ein Kursus für MASCHINENSCHREIBEN, beide in Zusammenarbeit mit dem Berufsförderungswerk.

DAS GROSSE STAUNEN

Am 26. Oktober besuchten 22 Heimerzieherinnen und Kindergärtnerinnen aus Berlin die Station I der Sozialtherapeutischen Abteilung im Haus IV und ließen sich nach einem Rundgang auch Haus III und vor allem den E-Flügel zeigen.

Die Diskussion, welche die Damen auf der Sozialtherapie mit Klienten, einem Betreuer und einem Therapeuten führten, drehte sich in erster Linie um den Strafvollzug und seine Folgen. Es zeigte sich einmal mehr, wie überholt und völlig falsch die Vorstellungen hierüber in der Öffentlichkeit noch sind. So konnten die Damen z.B. nur die Köpfe schütteln, als sie hörten, daß die höchste Arbeitsbelohnung z.Z. 2.-- DM pro Tag und die höchste Prämie 30.-- DM pro Monat beträgt. Sie waren mit uns der Meinung, daß hier schnellstens Abhilfe geschaffen werden muß, um vor allem die Wiedereingliederung in die Gesellschaft zu erleichtern bzw. überhaupt zu ermöglichen.

Auch dieser Besuch zeigte wieder, daß noch viele alte Klischeevorstellungen existieren, die mit der Realität des Strafvollzugs nicht vereinbar sind, und daß der Außenstehende ebensowenig einen Überblick über die Aus- und Nachwirkungen des Vollzuges hat, wie er zu wenig über die Ursachen der Kriminalität (wie z.B. der Heimerziehung als kriminogenen Faktor) weiß.

Angenehm fiel auf, daß die früher vorherrschende ablehnende Haltung gegenüber dem Vorbestraften doch schon einigen Bogen verloren hat. wof.

== PRESSEMELDUNGEN ==

ARBEIT FÜR GEFANGENE GESUCHT

"Die freie Wirtschaft kann wesentlich zur Resozialisierung Gestrauchelter und zu Freiheitsstrafen Verurteilter beitragen, wenn sie diesen Menschen Arbeit und damit einen neuen Lebensinhalt gibt."

Mit diesen Worten appellierte der Präsident der Industrie- und Handelskammer Nürnberg, Walter Braun, an die mittelfränkische Wirtschaft, den Gefangenen soziale Hilfe zu gewähren. Gesucht würden Arbeitsaufträge für die Justizvollzugsanstalten, die eine qualifiziertere Tätigkeit erlauben als zum Beispiel das Zerkleinern von Holz oder das Falten von Kartons mit der Hand. Ferner sollten freie Arbeitsplätze für Gefangenengruppen angeboten werden. Auch die Beschäftigung von Häftlingsgruppen ohne Aufsicht durch Betriebsräte der Strafanstalten sei möglich. (SDD, ZEITUNG v. 18.10. 1972)

+

GESTÄNDNIS UNTER ALKOHOLEINFLUSS DARF GEWERTET WERDEN

Wer volltrunken einem Polizeibeamten gegenüber Erklärungen abgibt, die einem Tatgeständnis gleichkommen, kann sein Geständnis bei der Hauptverhandlung mit dem Hinweis darauf, daß er betrunken war, zwar widerrufen, muß es sich aber gefallen lassen, daß das Gericht seiner

ersten Aussage mehr Glauben schenkt als deren Widerruf. Die Berufung eines Angeklagten, der unter Einfluß eines Blutalkoholgehalts von ca. 3 Promille seinen Wagen nur 250 Meter weit unfallfrei gefahren, dies gleich darauf einem Polizisten gegenüber zugegeben hatte und aufgrund dieses Geständnisses verurteilt worden war, wurde vom Oberlandesgericht Celle abgelehnt.

Das OLG Celle schloß sich damit der vom Bundesgerichtshof vertretenen Auffassung an, nach der nur solche Beweismittel, die von der Strafverfolgungsbehörde auf rechtswidrige Weise beschafft worden sind, nicht gewertet werden dürfen. Da der Angeklagte aber den Alkohol freiwillig getrunken und keineswegs etwa vom Polizisten eingeflößt bekommen hatte, bestand für die Strafkammer kein Grund, das Geständnis nicht zu werten.

(TAGESSPIEGEL v. 6.10. 1972)

+

AUSSCHUSS WILL 23 KRANKENPFLEGER EINSPAREN

...46 neue Krankenpflegerstellen im Häftlingskrankenhaus (Moabit) behagten den Abgeordneten (des Berl. Abgeordnetenhauses; die Red.) nicht, weil es - einhellige Meinung aller Fraktionen - falsch sei, die Schlüsselzahlen "normaler" Krankenhäuser mit denen in Haftanstalten zu vergleichen. Zumal schwerere Fälle ohnehin in normalen Kliniken behandelt würden.

Während die CDU-Fraktion die Streichung sämtlicher 46 Stellen beantragte, entschied sich die SPD für die Hälfte und gab Korber auf, bis zur Etatentscheidung im Dezember vorzuschlagen, wo 23 Pflegerstellen eingespart werden könnten.

(DIE WELT v. 7.10.1972)

+

GESCHÄFT AUS DEM KITTCHEN

Kirk Aguer, ein Börsenmakler aus San Francisco, hat vor kurzem mit seinem ersten Kursus im Zuchthaus von San Quentin begonnen: Er lehrt die Insassen des Gefängnisses, wie man an der Börse Geschäfte macht.

Die Gefangenen waren schon von seinem ersten Vortrag so begeistert, daß sie nun erwägen, im Zuchthaus ihre eigene Finanzfirma zu gründen und Geld an der Börse zu investieren.

(FRANKFURTER RUNDSCHAU v. 19.9.1972)

*

HILFE FÜR STRAFGEFANGENE VERSTÄRKT

Eine Verbesserung der sozialen Hilfe für die Gefangenen ist nach Auffassung von Justizminister Phillip Held (Bayern) in besonderem Maße geeignet, den vielfältigen Bemühungen zur Wiedereingliederung der Verurteilten in die Gesellschaft zu einem größeren Erfolg zu verhelfen. Deshalb werde neben anderen Maßnahmen die Zahl der hauptamtlichen Sozialarbeiter in den Vollzugsanstalten am 1. Januar nächsten Jahres von derzeit 26 auf 29 erhöht. In den kommenden beiden Jahren soll ihre Zahl auf 35 steigen.

Zur Intensivierung der sogenannten nachgehenden Obsorge seien mit Unterstützung des Ministeriums in München und Augsburg Zentralstellen für Straftentlassenenhilfe eingerichtet worden. Eine gleichartige Stelle solle demnächst in Nürnberg ihre Arbeit aufnehmen.

(SÜDD. ZEITUNG v. 18.10.1972)

+++++

WAS IST DAS EIGENTLICH

EIN WÖRTERBUCH FÜR VOLLZUGSFREMDE

In der ersten Folge unseres "Wörterbuchs für Vollzugsfremde", liebe Leser, gaben wir bereits zu, daß unsere Begriffssammlung keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Diesmal gehen wir noch weiter und geben zu, daß es uns nicht einmal gelingen wird, die Begriffe und ihre Definitionen in alphabetischer Reihenfolge zu bringen.

Zu zahlreich waren die Zuschriften interessierter Leser mit der Bitte um Erklärung dieses oder jenes Ausdrucks, an den wir nicht einmal gedacht hatten, weil er uns "Vollzugshasen" einfach zu bekannt war.

Ausdrücke, die uns so geläufig sind, daß uns erst nicht-inhaftierte Leser darauf aufmerksam machen mußten, daß es auch noch eine andere Sprache als die "Vollzugssprache" gibt.

Wir bitten Sie daher, liebe Leser, Verständnis aufzubringen für die etwas laienhafte Aufmachung und die unregelmäßige Folge der Ausdruckserklärungen, aber schließlich: Auch der "Große Brockhaus" hat einmal klein angefangen.

Anstaltsbeiräte

In Anstalten sollen sogenannte Anstaltsbeiräte gebildet werden, die sich aus Personen des sog. Öffentlichen Lebens zusammensetzen, welche jedoch keine Vollzugsbediensteten sein dürfen.

Aufgabe der Anstaltsbeiräte soll sein, Wünsche, Anregungen und Beanstandungen der Insassen entgegenzunehmen und an die dafür zuständigen Stellen weiterzuleiten. Dies soll vor allem in Fragen der Unterbringung, Beschäftigung, Verpflegung, ärztlichen Versorgung etc. der Gefangenen geschehen.

Die Mitglieder der Anstaltsbeiräte sollen außerdem bei der Gestaltung des Vollzugs und der Behandlung der Gefangenen mitwirken. (Auszugsweise aus dem Entwurf der Strafvollzugskommission zum Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes.)

Armenrecht

Jemandem, der außerstande ist, die Kosten eines Prozesses zu bestreiten, ist auf Antrag das Armenrecht zu bewilligen, wenn der beabsichtigte Rechtsstreit eine hinreichende Aussicht auf Erfolg bietet und nicht mutwillig erscheint.

Die Bewilligung des Armenrechts träfe z.B. auf Inhaftierte zu, die während der Haftzeit einen berechtigt erscheinenden Zivilprozess oder eine Scheidungsklage durchführen wollen oder gegen die ein derartiger Prozess angestrengt wird, ohne daß sie die Möglichkeit haben, die Kosten die dadurch entstehen, zu tragen.

Die erforderlichen Armenrechtsunterlagen sind auf Antrag bei dem zuständigen Finanzamt und dem Bezirksamt erhältlich.

Wichtig: Unbedingt beide Ämter anschreiben!

Arbeit der Gefangenen

Die Gefangenen sind zu einer ihren Fähigkeiten angemessenen Arbeit verpflichtet.

Die Arbeitsbeschaffung für die Gefangenen ist Aufgabe des Staates. Er sorgt dafür, daß jeder Gefangene sinnvolle und nützliche Arbeit verrichten kann. (DVollzO-Auszug.)

+

Arbeitsentlohnung

Im Entwurf des Strafvollzugsgesetzes vorgesehene leistungsangemessene Bezahlung der von Gefangenen ausgeführten Arbeiten anstelle der bisherigen Arbeitsbelohnung.

+

Beruhigungszelle

(Siehe auch "Absonderung"; 'der lichtblick', Nr. 8-9/72.)

+

Berufspflicht d. Bediensteten

(1) Die Bediensteten der Vollzugsanstalten müssen sich immer bewußt sein, daß jeder von ihnen neben seinen besonderen Aufgaben dazu mitberufen ist, die Ziele des Strafvollzuges zu erreichen und Sicherheit und Ordnung aufrecht zu erhalten.

(2) Sie sollen durch treue, freudige und gewissenhafte Pflichterfüllung, durch Dienstwilligkeit und Kameradschaft untereinander und durch ihre Lebensführung, vor allem durch strenge Selbstzucht, vorbildlich wirken und so die Gefangenen nicht nur durch Anordnungen, sondern durch eigenes Beispiel zu Selbstzucht, Disziplin und geordneter Lebensführung hinführen. (DVollzO, Nr. 34.)

+

Aufsichtsbehörde

Die Aufsicht über die Vollzugsanstalten des Landes übt die oberste Behörde der Landesjustizverwaltung aus.

Die Aufsicht erstreckt sich auf den gesamten Vollzug, die Verwaltung der Anstalten und ihre Bediensteten (Beamte, Angestellte und Arbeiter).

Die Aufsichtsbehörde pflegt alle Bestrebungen zur Förderung der Ziele des Strafvollzuges, der Gefangenenfürsorge und der Entlassenenhilfe.

+

Außenarbeit

Außerhalb der Anstalt dürfen Gefangene mit ihrer Zustimmung beschäftigt werden.

Der Anstaltsleiter wählt die Gefangenen, die außerhalb der Anstalt arbeiten sollen, besonders sorgfältig aus und vermerkt dies in den Personalakten.

Gefangene, von denen Mißbrauch der mit der Außenarbeit verbundenen Lockerung des Vollzuges zu befürchten ist, werden von der Außenarbeit ferngehalten.

Gefangene, die in Gruppen außerhalb der Anstalt beschäftigt werden, sind von Dritten getrennt zu halten, es sei denn, daß diese bei der Arbeit beteiligt und auf eine Dienstanweisung verpflichtet sind.

+

Außenkommando

In Tegel neu eingeführte Kommandos, die in Betrieben der freien Wirtschaft außerhalb der Anstalt arbeiten. Im Gegensatz zu früher sind die Gefangenen dieser Außenkommandos seit kurzer Zeit voll in den Arbeitsprozeß integriert und werden räumlich nicht mehr von der übrigen Belegschaft getrennt.

+

KNAST: OK. Diskussion K.O.!

ter minute + in letzter minute + in letzter minute + in letzter min

Am 31. Oktober 1972 fand im Kultursaal die Uraufführung des Filmes "Knast" statt. Dieser Film wurde von dem Regisseur Johannes Hendrich im Auftrage des SFB in der hiesigen Anstalt gedreht.

Der Inhalt des Streifens zeigt den Lebensweg dreier Strafgefangener nach der Entlassung aus dem "Knast". Er schildert die Schwierigkeiten der handelnden Personen bei ihren Versuchen, im normalen Leben wieder Fuß zu fassen, und er enthüllt schließlich auch, wie die rauhe Wirklichkeit des Lebens den Weg wieder zurück in die Strafanstalt "ebnet".

Im Anschluß an die Vorführung im Kultursaal war von der Produktionsleitung eine Diskussion mit Gefangenen und Vertretern der Anstaltsleitung vorgesehen. Leider ging diese "in die Hosen"! Denn weder der "Diskussionsleiter" Herr Hausen, noch die Vertreter der Anstaltsleitung schienen ausreichend mit dem Begriff Diskussion vertraut zu sein. Oder aber die ausgesucht Eingeladenen, ca. 35 Inhaftierte, waren mit der "neuen Deutung" des Begriffes Diskussion, auf Grund ihrer langen Haft noch nicht auf dem laufenden.

Man hatte das Gefühl, als schon ausgesuchter Diskussionsteilnehmer nur als Kulisse mitwirken zu sollen. Herr Hausen als "Diskussionsleiter" war aufrichtig bemüht, uns dies auch jederzeit fühlen zu lassen. Die Herren der Anstaltsleitung leisteten ihm insofern Vorschub, als sie eine

Eloge (lt. DUDEN = Lob, Schmeichelei) nach der anderen auf die Resozialisierung und den hiesigen Strafvollzug vortrugen.

Kurz gesagt: Nach dem Motto "Was nicht-sein-darf, das nicht-sein-kann" wurde fast jede Wortmeldung unsererseits ignoriert. Uns zwang sich letztendlich der Eindruck auf, daß die Öffentlichkeit auf keinen Fall mit den noch negativeren Tatsachen, als den schon im Film aufgezeigten, konfrontiert werden sollte. Denn nach dem Vorbild der berühmten drei Affen - NICHTS HÖREN, NICHTS SEHEN, NICHTS SAGEN - spielte sich diese Diskussions-Tragikomödie dann auch ab.

Nachdem vielfach Versuche unsererseits, sich an der Diskussion zu beteiligen, scheiterten, verließ mit deutlichem Mißfallen und um dem gebotenen Schauspiel zu entgehen, über die Hälfte der vorher interessierten Diskussions Teilnehmer aus Protest die "Stätte der Beweihräucherung". Beim Verlassen des Saales wurden die vorzeitig Gehenden von den technischen Mitarbeitern des SFB mit den Worten empfangen: "Warum seid ihr denn nicht schon eher gegangen? Wir hätten schon viel früher den Saal verlassen!" -

Wurde auch der Film als realistisch empfunden und allgemein von den Insassen als nicht gestellt anerkannt, so konnte nach Meinung vieler die als Anhängsel des Films deklarierte "Diskussion" solches nicht für sich in Anspruch nehmen.

ute + in letzter minute + in letzter minute + in letzter minute + i

Übrigens soll dieser Film am 22. November 1972 im Fernsehen (1. Programm) gezeigt werden; die ge-

naue Übertragungszeit war zum Zeitpunkt der Uraufführung noch nicht bekannt.

ung./wof.

H u g o K n a l l m e i e r m e i n t . . .

Vaßeihung, Freunde, wenn ick mir mal wieder kurz inne Stimmung mische; aba wenn ick dis nich jeden Monat tue, denn fehlt mir direkt wat. Jenau wie Sie ooch wat fehlt: Nehmlich Waschmittel und Plastiksäcke für die Mülleimers.

Nun schön - in eine Zeit, wo man dauernd dis Wort "Umweltverschmutzung" anne Lippen hängen hat, is jerade der Mangel von die jenannten Utensilijen 'n bißchen unvaständlich. In eine Umwelt, die sich zivellisiert nennt, dürfen keene Waschmittel fehlen, sonst wird die Zivellesation anrühlich - und dis im wahrsten Sinne des Wortes. - Und wat die Plastiksäcke anbetrifft: Ooch hier müste Abhülfe jeschafft werden. Natürlich kenne ick uff dis Terräng in Tejel ein paar Säcke, die trotz der Säcke aus Plastik ihren Müll einfach ausses Fenster kippen. Dis will ick aba nich vaallgemeinern; dis sind einfach Leute, die mit einjezognes Fahrgestell durche Kinderstube jebraust sind. Wejen die paar Schmutzfinken sollen die anderen nich leiden. Wenn die, die ihren Müll ausses Fenster kippen, mal da langjehen, wo andere ihren Müll ausses Fenster kippen, und sie kriegen den janzen Mist aufe Omme, denn kann ick nur sagen: Schad't dir ja nischt...



Wenn nu im Momang keene Waschmittel und Plastiksäcke da sind, kann dis ooch daran liegen, diß die dafür vorjesehenen Mittel vabraucht sind, und dis is doch eijentlich 'n Zeichen von üba-jroße Sauberkeit. Eine schmale Stelle - also 'n Engpaß inne Haushaltsmittel is aba nu noch lange keen Jrund, seinen Ärjer darüber an die Beamten im Vollzuchsdienst auszulassen. Die können doch nischt dafür, wenn der Etah mal überzogen is. Bei alles Vaständnis für Ihre Sorjen und Nöte in diese Beßiehung: Schmutzije Winkel ins Haus sind noch lange keen Jrund für schmutzije Bemerkungen; und wenn's wieder Waschmittel jibt, sollte sich der eene oder andere erst mal die Zunge waschen, ehese pöbeln. Aba dis nur am Rande für die zwee, die's betrifft; und die wissen schon, wen ick meine.

Eine Möchlichkeit, den Etah auszujleichen, wüste ick schon: Mehr Urlaub! Sehense mal: Drei Mahlzeiten am Tach, Seife, Zahnpasta, Medikamente, Toalettenpapier, die Morjenzeitung, Theater- oder Kinobesuch, Zijarren oder Zijaretten und noch 'n paar Ekstra's erjeben statistisch jesehen pro Mann zürka eine Summe von vier Mark und achtundzwanzich Pfennje (wenna nich über sein Vahältnis lebt) pro Tach. Bei zehn Leute wären dis schon zweeundvierzich Mark achzich. Bei hundert Leute pro Tach..... Sie sehen also: Mehr Urlaub - mehr Säcke. Ick meine natürlich Plastiksäcke.

Und wat nu die fehlende Waschmittel betrifft: Solange hier 'n Engpaß besteht, schickense Ihre unjewaschenen Sachen doch einfach nach Bonn. Da wird im Augenblick so viel schmutzije Wäsche jewaschen - da kommt's uff Ihre paar Unterhosen ooch nich mehr an!

Also denn: Bis neechstes Mal!

Euer Hujo.

MONATSBERICHT DES KÜCHENBEIRATSOhne "Beratervertrag"...

Ob Beamter oder Gefangener: Jeder hier in der Anstalt hat schon irgendwie und irgendwann einmal etwas vom Küchenbeirat gehört.

Wer es noch einigermaßen gut mit uns meint, der quält sich über Titel und Funktion dieses "Beirates" gerade noch ein müdes Lächeln ab. Das Gros unserer Gemeinschaft aber steht der Sache gleichgültig und interessenlos gegenüber. Daraus könnte man schließen, daß es entweder allen wunderbar mundet, was auf den Tisch des Hauses kommt - oder aber der Abstumpfungsprozeß ist bereits so weit fortgeschritten, daß man meint, es lohne sowieso nicht mehr, sich überhaupt noch über Essensprobleme zu äußern.

Einmal im Monat scheinen allerdings alle Gruppierungen gleichzeitig aufzuwachen, und zwar beim Erscheinen des neuen 'lichtblicks' bzw. beim damit verbundenen Monatsbericht des Küchenbeirats.

Die einen klopfen uns dann in Verbrüderungsmanier auf sämtliche Schultern und meinen: "Na, denen habt ihr es ja wieder einmal gegeben, weiter so!" Die anderen wünschen uns alles andere an und auf den Hals, nur nichts Gutes. Fühlen sich auf den Schlipps getreten, fordern direkte oder indirekte Entschuldigungen und Gegendarstellungen, sind beleidigt und verstehen nicht, wieso uns ihr lieblos zusammengeklatschtes Essen nicht schmeckt. Und dann ist da noch die kleine Gruppe der Großen, alles immer nur "Gutmeinenden", die wissend und verstehend Lächelnden, die im Grunde aber genauso interessenlos sind wie alle anderen. - "Irgendwie wird die Karre schon weiterrollen, macht mal weiter!" - Es fragt sich nur, WIE?



Haus I: Kein Küchenbeirat, da nicht das geringste Interesse!
 Haus II: Küchenbeirat ja, aber nur, wenn der Mann dem Haus (sprich: gewissen Beamten) genehm ist und nicht zu aktiv wird. Sind genannte Eigenschaften vorhanden, dann schnell Neuwahlen! Wenn das nichts hilft, da der bewußte Mann immer noch bzw. wieder nominiert ist, dann werden vom Haus andere Maßnahmen ergriffen! - Vielleicht

müß zuletzt wieder die vielzitierte "Sicherheit und Ordnung" herhalten.

Haus III + III E: Ist durch die vorgeschriebenen zwei Mann vertreten, die sich aber aufgrund der ewigen Streitereien und Intrigen sowie der mangelnden Unterstützung ihrer Mitgefangenen und aller anderen Stel-

len in den "Hintern getreten" fühlen und darum langsam die Lust und den Mut verlieren.

Haus IV: Küchenbeirat ja, leider im Dämmerzustand! Dafür aber auch "autonom" (?), da nach Auskunft des Kollegen eine ganz andere Interessenlage als in den anderen Häusern vorliegt. Nach unserem Dafürhalten: Schon lange tot, nur zu faul zum Umfallen.

Anstaltsleitung, Küche und Wirtschaftsverwaltung sind nach unseren Erfahrungen nicht ernstlich an einer Mitarbeit unsererseits interessiert und benutzen uns offensichtlich nur als Aushängeschild, um Besuchergruppen etc. zu erzählen, wie fortschrittlich man in Tegel ist. Erfahrungen in dieser Richtung lassen einfach keinen anderen Schluß zu.

Darum die berechtigte Frage nach "Nam" und Art": "KÜCHENBEIRAT"?

Ja, weil wir - wie alle anderen auch - Küchen-"Raten" müssen, da Küchen-Verbot!

Eure Küchenbeiräte,
 Haus III
 und III E
 + + +

WIE KANN MAN DENN ABER AUCH!?!

So etwa muß man den Bericht über ein Vorhaben des Klientenbeirats des Hauses IV überschreiben, der leider - fast möchte man sagen: zwangsläufig - zu einem "Schlag ins Wasser" wurde.

Da hatte sich der Klientenbeirat unkomplizierten Gemüts gesagt: Unser Arbeitsprogramm für das Winterhalbjahr ist fertig, und der Haus- und der Anstaltsleitung wollen wir dieses Programm sowie so vorstellen und erläutern. Da andererseits aber auch in der Öffentlichkeit ein reges Interesse vorhanden ist, zu erfahren, in welcher Form und in welchem Umfang Gefangene an der Gestaltung eines modernen und effektiven Vollzugs bereits beteiligt (?) sind, wollen wir auch diese interessierte Öffentlichkeit einladen!

Gesagt - getan. Am 1. Oktober gingen die Einladungen für den 16. Oktober hinaus: an den Senator für Justiz, dessen Senatsverwaltung, an die Parteien im Abgeordnetenhaus, die Gewerkschaften, die Presse und den SFB. Selbstverständlich auch an die Anstaltsleitung!

Doch dann passierte etwas Unvorhergesehenes: Erst am 11.10. (!) erfuhr nämlich der Anstaltsleiter nach eigener Aussage von dem Vorhaben, und das auch noch durch einen Anruf des SFB, der anfragte, wo man denn den Fernsehübertragungswagen abstellen könne.

Anschließend vorgenommene Recherchen ergaben, daß die Einladung erst tags zuvor bei der Verwaltung eingegangen und der Anstaltsleiter somit noch nicht informiert war. Er setzte sich mit dem Justizsenator in Verbindung, und Herr Korber entschied, daß die Einladungen des Klientenbeirats an öffentliche Institutionen einen Eingriff in "typischerweise hoheitsrechtlich zu regelnde" Aufgaben der Anstaltsleitung darstelle. Die geladenen Gäste, die fast ausnahmslos zugesagt hatten, wurden ganz offiziell wieder ausgeladen.

So fand dann am 16. Oktober das vorgesehene Ereignis nur "im engsten Kreise" statt, d.h. außer den Mitgliedern des Klientenbeirats waren lediglich die Herren Glaubrecht, Dr. Kremer, Schacht, Pfarrer Frehse und einige Sozialarbeiter sowie auch Vertreter des 'lichtblicks' anwesend.

Der Verlauf der Sitzung war im Grunde genommen der Wichtigkeit der beiderseitigen, wenn auch nicht unbedingt gemeinsamen Interessenlage entsprechend sachlich.

Nach einer Erläuterung des Programms durch den Sprecher des Klientenbeirats und einer Darstellung der Vorgeschichte aus dessen Sicht vertrat Herr Glaubrecht den Standpunkt der Anstaltsleitung und des Senators.

Er unterstrich deutlich die Bereitschaft zu einer Zusammenarbeit mit dem Klientenbeirat, verwies aber ausdrücklich auf die Grenzen eines solchen Unterfangens, das nicht "zur Bildung eines Staats im Staate" führen dürfe. Speziell der Weg an die Öffentlichkeit könne nur über die Anstaltsleitung führen, und man müsse sich daher schon an den Dienstweg halten.

Im übrigen habe man die Möglichkeit, über den 'lichtblick' einen breitgestreuten Leserkreis zu erreichen.

Nach Lage der Dinge wird vorläufig wohl tatsächlich nur dieser Weg offenbleiben. Der 'lichtblick' ist jedenfalls an einer Zusammenarbeit mit dem Klientenbeirat interessiert und möchte dies hiermit auch schriftlich unterstreichen.
gw.

*

FIRMA GRAUEL EIN JAHR IN TEGEL

Anläßlich des einjährigen Bestehens des Tegeler Betriebes der Fa. GRAUEL sprachen wir mit Herrn Grauel und Werkmeister Bostowsky.

Viel neues war dabei nicht zu erfahren; die Firma sucht qualifizierte Kräfte, die möglichst keine Kurzstrafer sein sollten. Ansonsten lief der Betrieb im ver-

gangenen Jahr recht zufriedenstellend, der Betriebsware erweiterungsfähig, doch es fehlt an den geeigneten Arbeitskräften. Eingearbeitete Kräfte können nach der Entlassung im Hauptbetrieb "draußen" weiterarbeiten und werden, wie uns Herr Grauel glaubhaft versicherte, ob ihrer Vergangenheit weder schief angesehen noch anders behandelt als "normale" Arbeiter.

Mit der beruhigenden Gewißheit im Herzen, daß es noch vorurteillose Menschen gibt, und einer - übrigens sehr guten - Zigarre im Gesicht, zogen wir von dannen und auf unsere Zellen zum Mittagessen.

Und da blieb uns die Zigarre quer im Maule stecken!

Während der wenigen Minuten Weges zu unseren Zellen hatte die Firma nämlich schon die Zentrale angerufen und uns Beamte auf den Hals gehetzt, die nach einem "verschundenen" Kugelschreiber suchen sollten.

Daß wir den Schreiber geklaut hatten, daran hegten die Herren wohl keinen Zweifel, sonst hätten sie zunächst einmal in ihren eigenen Taschen nachgesehen.

Da steckte er nämlich!

Sehr geehrte vorurteillose Herren Grauel und Bostowsky, wenn Sie wieder einmal jemanden grundlos verdächtig haben - und gerade hier ist das äußerst unangenehm -, dann sorgen Sie gefälligst wenigstens für eine Richtigstellung! bm.

+

EIN HAUS - ZWEI WELTEN!

Die Insassen des Flügels III E haben das seltene Glück, einen äußerst rührigen Gruppensprecher zu haben. Seinen Aktivitäten können die zwei Stationen in erster Linie verdanken, daß außer den wöchentlich stattfindenden Kursen in Erster Hilfe sowie Vorträgen über Verkehrsrecht der Verkehrsstaffel-Nord auch noch eine beachtliche Zahl von Besucher aus Politik, Kunst und Sport zu verzeichnen ist.

"Kutte" Pompluhn und Horst Kinscher vom RIAS führten in diesem Monat die Reihe der Besucher mit einem Berlin-Abend an. Als Fast-Kontrapunkt kam ein paar Tage später gleich vom SFB die gesamte Mannschaft des Jugendfunks. Helmut Kopetzky, Ulli Herzog, Alfons Laustroer, Achim Pukas und Wolfgang Kroeßel zeigten sich an unseren Problemen nicht nur interessiert, sondern wollen auch mit Rat und Tat zu einem besseren Verstehen beitragen; ein Stapel mitgebrachter Schallplatten und eine inzwischen eingetroffene Sendung von Postern untermauern dieses Versprechen.

Vom "Blickpunkt" Frau Rosemarie Köhler und Horst Schmidt von der Sportjugend waren die nächsten Gäste. Mit beiden wurde rege über aktuelle Probleme diskutiert; u.a. wurde für die zukünftige Gruppenarbeit personelle Unterstützung zugesagt.

Auf Anregung von Herrn Schubert besuchte MdA Bodo Thomas (SPD) wieder einmal den E-Flügel. Als Vollblutpolitiker und guter Kenner der Lage in Berlin und Bonn blieb er auf keine Frage eine Antwort schuldig. Fazit: wieder einmal 1:0 für ihn.

Herr Ulrich Korsukéwitz (CDU - Ortsverband Frohnau), durch Herrn Poster (SPD) bei uns eingeführt (!), diskutierte mit uns nicht nur über sein Fachgebiet, die Wirtschaftspolitik, sondern erkundigte sich auch eingehendst nach unseren eigenen Problemen und Schwierigkeiten. Das Gehörte muß ihn so beeindruckt haben, daß er spontan anbot, tief in die Brieftasche zu greifen, um uns eine Spende besonderer Art zukommen zu lassen. Dafür ein herzliches "Dankeschön"; mehr darüber nach dem nächsten Besuch, Mitte Dezember. peco.

+

BEDENKLICHE ZWISCHENBILANZ

Es sieht nicht rosig aus für Tegel im allgemeinen und Haus III im besonderen! Es gibt zwar keinen

Grund für konkrete Befürchtungen, es muß jedoch festgestellt werden, daß vor allem die sehr schlechte Urlaubsbilanz erste Konsequenzen nach sich gezogen hat.

Bei dem nun schon fast zur festen Einrichtung gewordenen "Monatsgespräch" mit dem Abteilungsleiter III, Herrn Behr, ergab sich in punkto

URLAUBSREGELUNG

folgendes Bild:

Vermutlich im Zusammenhang mit dem in letzter Zeit häufiger zu verzeichnenden Mißbrauch von Urlauben und Ausgängen hat der Senator für Justiz beschlossen, die Entscheidung über Regel- und Sonderurlaub wieder einzig in die Hände des Anstaltsleiters zu legen. Als eigentlicher Grund wird allerdings ein Beschluß des Kammergerichts Berlin genannt, nach dem die Gewährung von Regel- und Sonderurlaub ein Gnadenakt ist und daher vom Senator nur an den Anstaltsleiter delegiert werden darf; d.h. daß über Urlaubsgesuche nicht mehr die Abteilungs- oder Gruppenleiter entscheiden dürfen. Der Senator gesteht der Anstaltsleitung die Entscheidungsbefugnis in allen "normalen" Fällen zu; in den Fällen, in denen bereits einmal ein Urlaubsmißbrauch aktenkundig geworden ist, behält sich der Senator die Entscheidung vor. Ferner dürften in Zukunft Kriterien wie Hausstrafen und verschuldete Nichtarbeit bei der Entscheidung über Urlaubsgesuche stärker als bisher berücksichtigt werden.

Die weitere Unterhaltung mit Herrn Behr drehte sich sodann in erster Linie um die

SITUATION IM HAUS III

Die Stimmung in der Beamtenschaft ist rapide gesunken; die Bereitschaft zum Engagement geschwunden. Die Beamten des Hauses, die bei Amtsübernahme von Herrn Behr als durchaus aufgeschlossen für Neuerungen in vernünftigen Rahmen gelten konnten, sind eindeutig überfordert. In diesem Zusammenhang gehört auch die Feststel-

lung, daß es ohne Disziplinarmaßnahmen offensichtlich nicht geht. Es kann als sicher vorausgesetzt werden, daß die Zahl der Hausstrafverfahren in naher Zukunft beträchtlich ansteigen wird.

Eine weitere Folge der schwierigen Situation ist der Rückgriff auf die alte

FERNSEHREGELUNG,

zumindest, was die Dauer des Fernsehens anbelangt. Mit Wirkung vom 30. Oktober ist das Fernsehen über 22 Uhr hinaus wieder genehmigungspflichtig, jetzt sind die jeweiligen Gruppenleiter dafür zuständig. Hier steht zu erwarten, daß die Genehmigungen nur sparsam vergeben werden, und daß es solche über 22.15 Uhr hinaus kaum noch geben wird. Für den Einschluß der Fernsehteilnehmer ist nämlich der Spätdienst zuständig, dessen Arbeitszeit um 22.30 Uhr endet. Neuerdings hat bis 22.30 Uhr wieder alles unter Verschluss zu sein.

Ein weiterer Mißstand hat sich aus dem bisherigen Verfahren der GENEHMIGUNG VON TELEFONGESPRÄCHEN

entwickelt. Zu verdanken ist das den Mitgefangenen, die glauben für sich in Anspruch nehmen zu können, zu telefonieren so oft und so lange sie Lust haben, und die dabei auch vor einer Bedrohung des Beamten nicht zurückschrecken, wenn dieser sie höflich bittet, sich kurz zu fassen.

Die Mitgefangenen, die wirklich dringend telefonieren müssen, bei denen etwas auf dem Spiel steht, sind die Dummen.

Die Folgen konnten nicht ausbleiben: Es ist vorgesehen, die Zahl der Telefongenehmigungen auf ca. 3 bis 4 pro Tag und Flügel zu beschränken!

Nach welchen Kriterien die Gruppenleiter nun die Anträge auf ihre Wichtigkeit hin überprüfen und entscheiden sollen, das steht in den Sternen.

Nicht in den Sternen, sondern auf dem Boden der Tatsachen, steht dagegen die abermalige Feststellung, daß es wieder nur einige wenige sind, die alles verderben!

MATERIALSCHWIERIGKEITEN

...führten im Haus III dazu, daß die geplanten Büroverlegungen und die Schaffung ausreichender Gruppenräume noch immer nicht erfolgen können.

In erster Linie fehlt es an Farben, aber auch an Elektromaterial wie z.B. Steckdosen. Die vorgesehene Ausstattung der Stationsdienstzimmer mit Telefonanschlüssen scheint ebenfalls auf ungeahnte Schwierigkeiten zu stoßen. Für die Gemeinschaftsräume fehlen vor allem geeignete Möbel, und es besteht wenig Aussicht, diesbezüglich in absehbarer Zeit etwas auf dem "Dienstweg" zu erreichen.

ACHTUNG! ACHTUNG! ACHTUNG!

! Das Briefamt der Anstalt !
! bittet um Kenntnisnahme !
! folgenden Hinweises: !

Um eine reibungslose und schnellstmögliche Zustellung der eingehenden Post zu gewährleisten, wird den Insassen empfohlen, ihre jeweiligen Briefpartner um eine ausführliche Empfängerangabe zu bitten. Gemeint ist damit, daß der eingehende Brief neben den üblichen Empfängerdaten (Name, Adresse) auch das Haus anführt, in dem der betreffende Gefangene liegt.

ACHTUNG! ACHTUNG! ACHTUNG!WEGEN PERSONALMANGEL

...sind die monatlichen Informationen des Landesarbeitsamtes über die Lage des Arbeitsmarktes in Berlin im Oktober nicht erschienen. Die übliche Durchsage seitens der hiesigen Arbeitsverwaltung bezüglich freier Arbeitsstellen wird daher für diesen Monat vermutlich ausbleiben.

FREIZEITGESTALTUNG

Als Anregung empfohlen sei hiermit die Initiative der Stationen

A III und A IV im Haus III. Hier fand man sich am 28. Oktober zu einem PREISSKAT zusammen, der in Eigenregie zustande gekommen war. Um einen Anreiz zu haben, hatte jeder Teilnehmer etwas für die Gewinne zur Verfügung gestellt. Besonders hervorzuheben: "Piepel", der auch spendete, obwohl er nicht mitspielte.

H I N W E I S !

+ Bei der Zusammenstellung +
+ dieser Ausgabe ist uns ein +
+ Fehler unterlaufen: Die +
+ Texte der Seiten 34 und 35 +
+ sind vertauscht worden! +

AUSHÄNGE AUF DEN STATIONEN

...können eine sehr schöne Sache sein - wenn sie richtig informieren!

In letzter Zeit sind in den Häusern mehrfach Aushänge von privater Seite aufgetaucht, die vornehmlich "Tips" enthalten, wo man als Entlassener angeblich finanzielle oder sonstige Hilfe erhalten kann.

Wir können jedem nur raten, sich auf derartige Aushänge nicht zu verlassen! Es handelt sich vielfach nur um aufgeschnappte Informationen, die entweder verkehrt oder aus dem Zusammenhang gerissen wiedergegeben werden. In der Regel wartet dann Enttäuschung!

Wir haben uns mit der SGH-Hauptstelle (Soziale Gerichtshilfe) in Verbindung gesetzt und davon Vertreter zu einem Besuch eingeladen. Bei dieser Gelegenheit soll definitiv geklärt werden, an welche Stellen sich ein zur Entlassung anstehender oder entlassener Inhaftierter sich wegen etwaiger Hilfe wenden kann.

Das Ergebnis dieses Gesprächs werden wir baldmöglichst veröffentlichen - bis dahin: Vorsicht bei inoffiziellen Aushängen!

+ l e t z t e m e l d u n g +

Wie wir erfahren, ist in Kürze mit der Ausgabe neuer, geänderter Merkzettel für den Empfang von Weihnachtspaketen zu rechnen.

GRIIPPEN—

(II. SCHACHGRUPPE HAUS III) EN

Nachdem wir vorigen Monat unter dieser Rubrik die Gruppe ZEITGESCHEHEN aus dem Haus III vorgestellt hatten, folgt diesmal ein Bericht über die Schachgruppe des Hauses III.

Im "BILDUNGS- UND FREIZEITPROGRAMM" wird die Schachgruppe als Vollzugsgruppe geführt; d.h. sie ist eine Freizeitgruppe, die von in diesem Hause diensttuenden Beamten - hier sind es die Herren Heldner, Grulich und Porzuckowiak - geleitet und beaufsichtigt wird, und zwar auf freiwilliger Basis. Die Entstehung dieser Gruppe war mit vielen Schwierigkeiten verbunden. So fehlten zum Anfang - Mitte 1969 - vor allem Schachspiele, und auch die Räumlichkeiten waren mit ihrem äußerst dürftigen Mobiliar völlig unzureichend. Es dauerte bis zum Jahre 1972, ehe hier Abhilfe geschaffen werden konnte; denn trotz aller Bemühungen der Gruppenbetreuer vermochte (und vermag) die Soz.-Päd. Abteilung aufgrund fehlender Mittel vorwiegend nur ideelle Hilfe zu geben.

Wurde zu Beginn nur Schach "für den Hausgebrauch" gespielt, so änderte sich das, als die Gruppe 1970 - unterstützt durch die unihelp - einen Übungsleiter bekam. Herr Dr. Dornieden, Spitzenspieler der Berliner Meisterklasse, übernahm dieses Amt; ihm ist zu verdanken, daß das Schachspielen im Haus III zu einem echten Wettkampf wurde. Dafür sorgten auch die Vergleichskämpfe gegen die Schachgruppen der anderen Häuser und gegen Vereine von "draußen".

Die Schachgruppe III hat z.Z. etwa 30 Mitglieder, die sich auf drei Gruppen (Anstaltsmeisterschaftsklasse; A- und B-Klasse) verteilen. Interessenten können sich nach Abschluß jeder Hausmeisterschaft - in der Regel sind das die Monate Januar und Februar sowie Juli und August - für die Gruppe vormelden. Nebenher läuft für alle Gruppenmitglieder, jeweils am Montag, ein Schachunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene. Die Gruppe arbeitet seit kurzem unter der Regie von Herrn Frank Zitscher, da Herr Dr. Dornieden aus beruflichen Gründen nach Bremen übersiedelt ist.

Zusammenfassend läßt sich über diese Gruppe sagen: Die Zusammenarbeit der Gruppenmitglieder mit den Gruppenbetreuern kann als außerordentlich gut bezeichnet werden; damit ist die Basis geschaffen für den festen Platz, den sich diese Gruppe im Gruppenleben des Hauses III gesichert hat.

Daß sich hieran nichts ändern wird, davon ist man innerhalb der Schachgemeinde überzeugt.

In unserer letzten Ausgabe begannen wir eine Serie unter der Überschrift GRUPPEN-AKTIVITÄTEN. -

Mit dieser Serie wollen wir vor allem unseren Mitinsassen ein echtes Bild von der Gruppenarbeit in Tegel vermitteln - ein Bild, das dem Interessenten erleichtert, sich für eine Teilnahme zu entscheiden.

Die Resonanz unseres ersten Beitrags war erfreulich. Wir rufen daher die Gruppenteilnehmer auf, uns weitere Informationen über "ihre" Gruppen zuzuleiten.



KULTURSPIEGEL

NACH MEXIKO UND LA ROCHELLE...

... ließen sich die Mitglieder der Gruppe Frauboes in den letzten Wochen entführen. Ihr wurde ein wahrhaft schillerndes Kaleidoskop von internationalen Kolorit geboten. -

Peter Jahns, der sich sehr gekonnt auf der Gitarre begleitete, sang internationale Folklore, in erster Linie spanische; nachdem er dann auch noch mexikanisch "kam", entließen ihn die begeisterten Zuhörer nur widerwillig.

Fast hautnah mexikanisch ging es dann auch vierzehn Tage später in der Gruppe zu. Herr Frauboes brachte einen jungen Mexikaner mit, der, Indianerblut in den Adern, dennoch jedem den Skalp beließ. Señor Espinosa studiert in Berlin Soziologie und Philosophie - vielleicht der Grund, warum die Schilderung seiner Heimat derart eindrucksvoll war. So wurden anschließend auch vor allem die sozialen Verhältnisse in Mexiko und die Unterschiede zur BRD diskutiert. Als Erfolg war zu verzeichnen, daß Vorurteile abgebaut und mehr Verständnis für die Mentalität anderer, besonders für Menschen unterschiedlichster Herkunft und Lebensgewohnheiten geweckt werden konnten.

Ein Flair herber Weiblichkeit umwehte die Gruppe am 14. Oktober: Herr Frauboes brachte als Gast die Journalistin Frau Lea Rohs mit, Moderatorin beim SFB-Hörfunk. Ihrem sachlichen Bericht über Leben und Arbeit folgte eine angeregte Diskussion über die Frau in Beruf und Gesellschaft. Auch hier konnte man sich um einiges näher kommen - nur für diese interessante Frau war die Zeit leider viel zu kurz.

Am 21. Oktober war endlich - nach längerer Pause - wieder Frau Erika Dannhoff zu Gast. Sie gab einen unterhaltsamen "Rechenschaftsbericht" über ihr langes Fernbleiben ab; Hauptgrund waren Fernsehaufnahmen in La Rochelle in der Normandie. - Bei der anschließenden lebhaften Diskussion über das Thema "Emanzipation" kam man auch in diesem Kreis zu dem Ergebnis, daß es bis zu einer Verwirklichung der echten Gleichberechtigung der Frau, unter Berücksichtigung ihrer natürlichen Veranlagung, noch ein weiter Weg sein wird.

Sascha.

LAIENSPIELGRUPPE BEIM GOTTESDIENST AKTIV

Am 15. und 22. Oktober trug die Laienspielgruppe III, wie immer unter der bewährten Leitung von Herrn Donaubauer, zur Bereicherung des Gottesdienstes bei. Mit zwei Kurzspielen von Wiemer - "Der alte Mann" und "Einer von Zehn" - bewiesen die Akteure, daß sie stetig an sich arbeiten und das künstlerische Niveau ihrer Darbietungen schon beachtlich steigern konnten. Besonderer Dank gilt Frau Ilse Zimmermann, der von "draußen" gekommenen weiblichen Darstellerin.

erha.

NICHT NUR FÜR FANS - DIE "COUNTRY PICKERS"

Die Stimmung im Kultursaal war keineswegs so herbstlich kühl wie das Wetter, als am 21. Oktober Conférencier "Franco" einem zahlreich erschienenen Tegeler Publikum die "COUNTRY PICKERS" vorstellte.

Vorstellte, obwohl sie ja schon gute alte Bekannte sind, weil sich innerhalb der Band einiges geändert hat. Jimmy Adams, der ehemalige Bandleader, hat eine neue Gruppe, den "NASHVILLE EXPRESS", gegründet und wird sie uns demnächst vorstellen. Dafür bei den "PICKERS" zwei neue Gesichter: aus England Eric und am Bass Peter!

Das Repertoire unverändert, da bewährt gut; berechtigt anhaltender Applaus für Evelyn, den kleinen Charme-Troll mit der wehmütigen Stimme.

Im ganzen eine gelungene Unterhaltungssendung, die durch "Franco's" köstliche Telefon-Glosse sogar noch kritische Aspekte gewann.

heb.

Zu Gast: WERNER TREICHEL

Die Sport-Diskussionsgruppe des Hauses I konnte am 17.10.1972 den Berliner Fußball-Schiedsrichterobmann Werner Treichel als Gast begrüßen.

Er diskutierte mit der Gruppe über die Aufgaben und Pflichten eines Schiedsrichters, wobei insbesondere deutlich wurde, daß ein Schiedsrichter bei Ausübung seines Amtes wahrlich keine Reichtümer erwerben kann. Demgemäß gehört viel Liebe zum Sport zur unabdinglichen Voraussetzung.

Auch die Handballgruppe des Hauses hatte ihre Fragen, die der Gast - obwohl "vom Fußball kommend" - zur vollsten Zufriedenheit beantwortete.

Zwar konnte Herr Treichel der Gruppe nur einen kleinen Überblick von den Bürden eines Schiedsrichters geben (aus zeitlichen Gründen nämlich), aber vielleicht hat das Gespräch bewirkt, daß sich wenigstens die Sportler aus dem Hause im hiesigen Sportleben den Schiedsrichtern gegenüber zukünftig etwas toleranter verhalten werden. Und das sollte sicherlich auch ein Zweck dieser Diskussion gewesen sein. - Zum Schluß versprach Herr Treichel, daß er sich

bemühen werde, auch einmal eine Bundesliga-Mannschaft zum Besuch "Tegels" zu veranlassen. Dann soll u.a. einleichtiges Lockerungstraining auf dem Sportplatz am Haus IV absolviert werden. Fest zugesagt wurde bereits, daß sich in den nächsten vierzehn Tagen zwei weitere Gäste des VBB einfinden werden.

Im Namen der Diskussionsgruppe danken wir an dieser Stelle Herrn Treichel und hoffen, daß sich durch seinen Besuch weitere Gäste zur Diskussion angeregt fühlen.

++++

IN BERLIN NICHT MÖGLICH?

Durch Sondergenehmigung der Justiz Niedersachsens und auf Kosten der Deutschen Sportjugend durften fünf Insassen der Jugendstrafanstalt Vechta die Olympischen Spiele in München besuchen. Der Anlaß waren gute sportliche Leistungen und entsprechende Führung während der Haft. Die Insassen wurden übrigens von drei Gefängnisbediensteten begleitet.

Nachahmenswert für die Berliner Justiz! Z.B. bei der Fußball-Weltmeisterschaft, bei der ja bekanntlich auch Spiele in Berlin ausgetragen werden. ung.

Schach1. ANSTALTSMEISTERSCHAFT

Am 17. September 1972, nach rund zweijähriger Anlaufzeit, begann nun endlich die 1. Anstaltsmeisterschaft im Schach unter Beteiligung von Spielern aus den Schachgruppen der Häuser I, II, III und IV.

Nach fünf Spieltagen lassen sich fast schon die Titelanwärter eingrenzen; denn mit zwei oder noch mehr Minuspunkten ist vermutlich nur noch ein guter Platz möglich.

Stand nach 5 Spielen: Erster ist z.Z. Cich. (Hs. III), der bisher fünf Punkte aus fünf Partien er-



kämpfte und somit am aussichtsreichsten steht. Es folgen dicht dahinter: Höf. (III) und Brie. (IV). Ihnen nach das Mittelfeld, mit vier Spielern, die alle schon zwei bis drei Minuspunkte auf ihrem Konto haben.

Schlußlicht ist bis jetzt Zin. (II), bislang ohne Pluspunkt. Ein Spieler gab sogar schon auf; dieses unsportliche Verhalten führte zu seinem Ausschluss aus der Schachgruppe. ung.

ANSTALTS-AUSWAHL WAR NIE IN GEFAHR

Auswahl - TV Waidmannslust 49:39

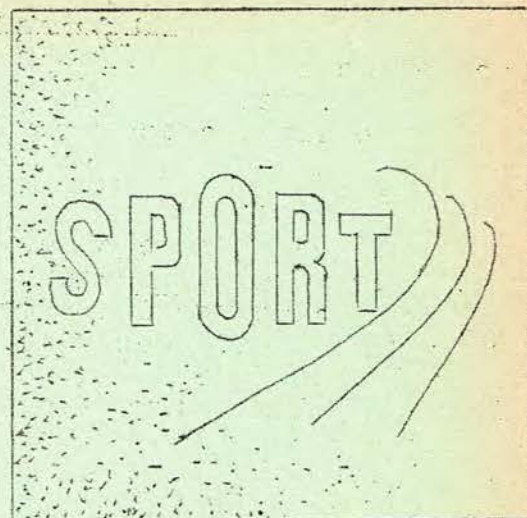
Am 14. Oktober 1972 fand ein weiteres Freundschaftsspiel zwischen dem TV Waidmannslust und der Handball-Auswahl statt. Die Gäste waren mit ihrer 3. Mannschaft der Bezirksliga - verstärkt durch zwei Spieler aus der 1. Mannschaft - angetreten.

In der Mini-Sporthalle am Haus IV erlebten die nur wenigen, aber sachkundigen Zuschauer kein überaus schnelles, dafür in manchen Phasen aber ein überdurchschnittlich gutes Spiel. Ungewöhnlich mag sich für den über die hiesigen Verhältnisse nicht informierten Leser die Gestaltung des hohen Endergebnisses von 49:39, bei normaler Spielzeit von 2 x 30 Minuten, ausmachen, was aber auf die extrem kleine Spielfläche von 33 x 17 m zurückzuführen ist. Gespielt wird hier mit vier Feldspielern und einem Torwart, im Gegensatz zu "draußen" also mit zwei Feldspielern weniger.

In ihrem dritten Spiel der gerade angelaufenen Hallenhandballsaison präsentierte sich das Anstaltsteam (mit Zwei "Neulingen") in einer recht guten Verfassung und ließ beim klaren und auch in dieser Höhe verdienten Sieg von 49:39 (26:19) dem Nordberliner Gast, TV Waidmannslust, keine Chance.

Mit einem verdeckten Torwurf aus der zweiten Reihe begann unsere Auswahl, den Torreigen zu eröffnen. Nach sechs Minuten führten jedoch die Nordberliner mit 3:2 - übrigens das einzige Mal während des gesamten Spielverlaufs. Doch Rüd., er hatte auch bereits die beiden ersten Treffer markiert, erzielte nicht nur den Ausgleich, sondern konnte sogar mit zwei weiteren Toren eine 5:3-Führung für "Tegel" herausschießen. Der Toreabstand blieb jedoch mit 9:8, 13:12 und 18:17 immer äußerst knapp. Gegen Ende der 1. Halbzeit konnten sich die "Tegeler" dann vom Gegner lösen; denn über ein 22:18 wechselte man mit 26:19 die Seiten.

In der zweiten Halbzeit versuchten die Gäste zwar, den Anschluß wieder herzustellen, doch der Routinier "Pelle" und der sehr aufmerksam spielende Fi. hielten die Abwehr gut zusammen. Dadurch blieb mit 30:25, 33:28 und 35:30 immer ein beruhigender 5-Toreabstand bestehen. Zum Schluß der 2. Halbzeit legten die



"Tegeler" noch einmal mächtig los. Von 44:38 schossen sie sich bis auf 49:38 eine bombensichere Führung heraus und stellten damit auch gleichzeitig den Sieg sicher; denn der Gegner hatte in dieser Endphase nur noch ein Tor dagegenzusetzen. Schlußergebnis also 49:39.

Mannschaftskritik: Torwart "Yogi" leistete wieder solide Arbeit, und man darf hoffen, daß er seine gleichmäßig gute Form auch weiterhin halten kann. In der Abwehr waren "Pelle" und Fi. die herausragenden Kräfte. Im Angriff sah es nicht so rosig für unsere Auswahl aus. Nur Gö. war am Kreis - mit einigen Abstrichen auch noch To. - eine echte Gefahr für den Gegner obwohl er bei einigen Torwurfversuchen zu eigensinnig spielte und den freien Nebenmann nicht sah. Dafür aber wurden die Tore aus der zweiten Reihe serienweise geschossen. Allen voran Linkshänder Rüd., der den Gegner ein ums andere Mal schlecht aussehen ließ. Die Torschützen: Rüd. war wieder einmal mit 15 Toren erfolgreichster; mit 10 Toren folgte To. vor Gö. 9, "Pelle" 8, Fi. 5 und Ka. mit 2 Toren. ung.

SV LASKER-STEGLITZ OHNE CHANCE!

Nachdem schon SCHWARZ-WEISS Neukölln (bereits fünfmal!), der SK ZEHLENDORF, der SK WITTENAU (zweimal) und die SV HUMBOLDT-WEDDING gegen "Tegels" Schachauswahl angetreten waren, stellte sich nun mit dem SV LASKER-STEGLITZ ein weiterer renommierter Schachklub Berlins in "Tegel" vor.

Wie war es dazu gekommen? Der Übungsleiter der Schachgruppe Haus III, Herr Frank Zitscher, der gute Verbindungen zu den südlichen Berliner Schachvereinen besitzt, hatte den Pressewart des Berliner Schachverbandes, Herrn Dr. Böhme, angesprochen, ob nicht die Möglichkeit bestünde, mit zehn Spielern des SV LASKER-STEGLITZ gegen eine "Tegeler" Auswahl anzutreten. Selbst Übungsleiter im Verein, erklärte sich Dr. Böhme sofort dazu bereit. So kam es, daß LASKER-STEGLITZ am 15. Oktober 1972 mit 11 Spielern (aus seiner 4. bis 5. Mannschaft sowie 5 Nachwuchsspielern) gegen eine Auswahl der Schachgruppe III antrat.

Nach kurzer Begrüßung durch Dr. Böhme wurde der Wettkampf freigegeben. Gespielt wurde wie schon bei anderen Vergleichskämpfen: 40 Züge in anderthalb Stunden. - Nach gut zwei Stunden stand das Endergebnis fest: 7,5 : 3,5 Punkte für die Schachgruppe Haus III! Nachstehend ein kurzer Überblick, wie an den einzelnen Brettern gespielt wurde:

Brett 1: Cich. pflegt sonst recht gute Partien zu spielen (und auch zu gewinnen). An diesem Tag fand er aber nicht zu "seinem" Spiel und mußte nach 51 Zügen die Überlegenheit seines Gegners anerkennen.

0 : 1

Brett 2: Nach vorsichtiger Eröffnung und ausgeglichenem Mittelspiel gewann Höf. durch einen Freibauern im Endspiel.

1 : 1

Brett 3: Die Entwicklung zu vernachlässigen, wird meistens bestraft - so auch hier! Als der Gegner mit seiner Bauernmacht im Zentrum anrückte, mußte Hein. passen.

1 : 2

Brett 4: Nur 24 Züge benötigte Grä. - für das Haus III eine echte Verstärkung geworden, um einen Punkt einzuheimen.

2 : 2

Brett 5: Schü. hatte man eigentlich einen vollen Punktgewinn zugetraut, doch erreichte sein Gegner durch Dauerschach ein verdientes Remis.

2,5 : 2,5

Brett 6: Seinen druckvollen Angriff auf den schwarzen Königsflügel konnte Pud. im 35. Zug durch Matt abschließen.

3,5 : 2,5

Brett 7: Als Ung. im 19. Zug eine Mattdrohung aufstellte, mußte der Gegner die Dame opfern; der Rest war Routine.

4,5 : 2,5

Brett 8: Er brauchte einige Zeit, um seine Nervosität abzulegen. Doch seine Partie gewann er, auch wenn sich Kall. das Siegen schwermachte.

5,5 : 2,5

Brett 9: Die defensive Spielweise kam dem Gegner zugute: So war für Wol. nach dem 37. Zuge alles vorbei.

5,5 : 3,5

Brett 10: Brie. spielte seinen gewohnten "Sizilianer" (Drachenvariante) und hatte damit Erfolg.

6,5 : 3,5

Brett 11: Figurenverlust - und doch gewonnen! Jäg. bekam den Punkt "geschenkt"!

7,5 : 3,5

ung.

MISSTÄNDE KRITISIERT

DAS REGT — AUF!

HYGIENE à la TEGEL

Unter dieser Überschrift kritisierten wir in unserer letzten Ausgabe das schmutzige Aussehen unserer Anstalt im allgemeinen und den Sektor Wäsche/Wäscherei im speziellen. Heute möchten bzw. müssen wir uns einmal in die Häuser begeben, um zu sehen, was hier so alles im argen liegt.

Sämtliche Waschmittel- und Scheuersandreporter unserer bundesdeutschen Werbefunkanstalten, Frau Saubermann und sämtliche weiße Riesen würden die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und in lautes Wehklagen ausbrechen, wüßten sie, wie es hier bei uns aussieht und zugeht. Der berühmte weiße Wirbelwind würde schon nach den ersten Metern den Elan verlieren und nach Möglichkeit einen länger andauernden Orkan anfordern. Der markige General (-reiniger) würde trotz schmissiger Marschmusik recht schnell zum Rückzug blasen, weil jedwede Attacke im Schmutz stecken bliebe. Wir sind, wenn man mal so sagen darf, ein akutes Notstandsgebiet in punkto Reinlichkeit und Reinigungsmittelbeschaffung.

Nehmen wir einmal das Haus III, das als Beispiel für alle anderen Häuser stehen kann und nur genannt wird, weil der Schreiber dieses Artikels zufällig hier lebt bzw. leben muß und sich darum besonders gut auskennt.

Hier gibt es für jede der 12 Stationen an Reinigungsmitteln für Flure, Zellen, Spül-, Gemeinschafts- und Beamtenräume alle zwei Monate sage und schreibe: 30 l flüssige Seife, ca. 6,5 kg Waschpulver und ca. 6,5 kg Scheuersand! - Egal, ob die Station mit 30 oder mehr als 50 Personen belegt ist.

Nehmen wir uns einmal die größten Stationen heraus, und halten uns vor Augen, was das bedeutet:

Ca. 6,5 kg Scheuersand für 44 Waschbecken und 44 Toilettenbecken. Spülzellen, Beamten- und Gemeinschaftsräume noch nicht einmal mitgezählt - für zwei Monate (!);

ca. 6,5 kg Waschpulver für über 50 Gefangene, von denen fast jeder irgend etwas zu waschen hat, da ihm das Vertrauen zur Anstaltswäscherei fehlt - für zwei Monate (!);

30 l flüssige Seife für 44 ca. 6 qm große Zellen und ca. 130 lfd. Meter Flur - für zwei Monate (!)!

Von den rund 100 qm Fenster pro Station, den Treppen, den Geländern, den mit Ölfarbe gestrichenen Sockeln und all den vielen anderen "Kleinigkeiten", die im Laufe von zwei Monaten ja auch mal gereinigt werden sollten, gar nicht erst zu reden.

Meint es ein Kalfaktor auf einer der eben beschriebenen Stationen auch noch gut mit seinen "Mietern" und teilt der empfangene Menge der Reinigungsmittel auf, dann kommen auf jeden Gefangenen

ca. 100 g Waschpulver,

ca. 100 g Scheuersand und

ca. 1/2 l flüssige Seife -

- alles für zwei Monate!

Soll man da jetzt anerkennend "Donnerknispel!" - oder nicht doch lieber "Pfui" sagen? Von Bohnerwachs bzw. Bohnermilch für die linoleumbelegten Flure und Treppen sowie den vielen anderen Utensilien wie Scheuerlappen, Wischtüchern etc. reden wir lieber gar nicht erst, denn das Gelieferte - umgerechnet auf die Häupter unserer Mitgefangenen - würde ein Resultat ergeben, das mir der Anstand verbietet, zu Papier zu bringen.

Eine Kuriosität am Rande ist noch der neue Verwahrbereich III E. Dieser Neubau wäre zum Vergammeln und Verdrecken verurteilt, da im Reinigungsmitteletat nicht enthalten, würde man nicht von anderen Häusern etwas abzweigen. Die 60 Mann, die dort wohnen und leben, müssen sich eben zu bescheiden lernen. Vielleicht soll auch nur erreicht werden, daß zumindest innen der Unterschied von 100 Jahren (zwischen Alt- und Neubau) nicht so zu sehen und zu riechen ist.

peco.

Was'n das?

("WHO IS WHO?" - II. Teil)

EIN KLEINER ALMANACH FÜR POLIZEI,
RICHTER, STAATSANWÄLTE, DEREN
KUNDSCHAFT UND ÜBERHAUPT ALLE,
DIE IHREN WORTSCHATZ BEREICHERN
WOLLEN.

In der letzten Ausgabe beschäftigten wir uns ausschließlich mit Personenbezeichnungen und deren Deutung. Daher auch die Überschrift "WHO IS WHO?".

Heute wollen wir damit abschließen und uns den Bezeichnungen für Dinge, Gegenstände und Einrichtungen, Zustände und Tätigkeiten zuwenden:

KNAST-JARGON:

UND DIE ÜBERSETZUNG:

Seibelfreier, Unzelpuppe

Leute, die nach der Devise leben:
"Mehr scheinen, als sein."

Gehirnkastraten

Leute, deren Gehirnmasse in keinem Verhältnis zu ihrer Körpermasse steht

Sesselpuper, Kissendrucker
(Kissenquetscher)

Beamte im Verwaltungsdienst

Manschetten, Senatsschleife

Handschellen

Sore, Schore

Diebesgut

Rosenkranz

ein Bund Dietriche

Elle

Brech- oder Stemmeisen

Migränestift

Gummiknüppel

Wumme, Kanone, Eisen

Pistole

ausklopfen
ausgeklopft werden

verhören
verhört werden

Klavierspielen

Fingerabdrücke abnehmen lassen

Flebben

gefälschte Papiere

Filzen, Generalfilze

Durchsuchung, (gründliche) Zellenkontrolle

Blaumann

Häftlingsanzug

verreisen

eingesperrt werden, in Arrest gehen

krempeln

prügeln

aufmischen
aufgemischt werden

zusammenschlagen
zusammengeschlagen werden

Bambule

Rabbatz, Radau, lautstarker Massenprotest

Knast abmachen, - abschrubben

Strafe verbüßen (absitzen)

Schwärmer

'herber Knast' (lange Strafe)

(Toten-) Sonntag

= ein Jahr Haft
z.B. 5 (Toten-)Sonntage = 5 Jahre Haft

Kippe machen

teilen, halbe-halbe machen

machulle oder mause sein,
hohl hängen

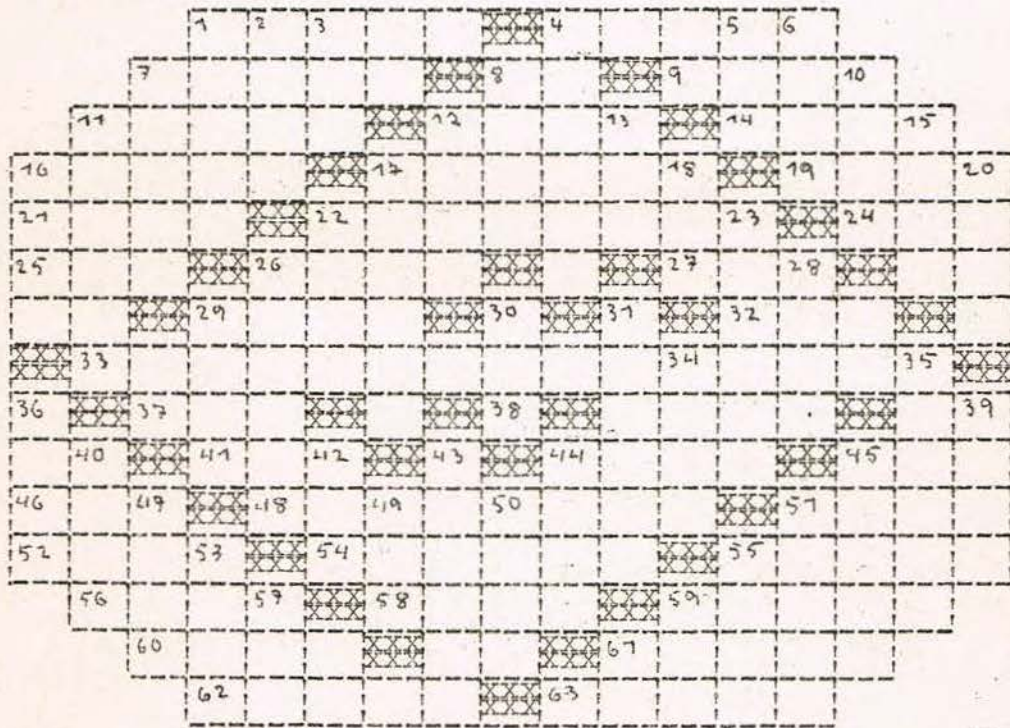
pleite sein

die Seuche haben

Pech haben, kein Glück haben

DENKEN UND RATEN

Waagrecht: 1 Name der 150 religiösen Lieder des Alten Testaments
4 Zimmerpflanze 7 Zeitspanne 9 Schlinge, Schleife 11 Absonderung der Leber
12 abgegrenztes Gebiet 14 Zufluß der Elbe 16 straffgespannt 17 altes Hohlmaß 19 engl. Adelstitel 21 Wut, Erregung 22 südlichste griech. Kykladeninsel 24 Getränk 25 Tochter des Zeus 26 Schutzgesellschaft der Komponisten u. Verleger 27 strikte Verneinung 29 Schulfestraum 32 dt. Opernkomponist 33 Märchenreich 37 Kurort 38 ausgelassen, wild tobend 41 semitischer Gott 44 Ureinwohner Japans 45 Teil der Karteikarte 46 Beamtentitel 48 südfnz. Stadt im Dep. Aude 51 große Welle 52 eisiger Überzug 54 altröm. Unterkleid 55 europ. Staat 56 sachlich, dinglich 58 Ansatz des Geweihs 59 Vertiefung, Beule 60 ungebunden, ledig 61 Tischlerwerkzeug 62 Hauptfluß Thailands 63 Quellfluß der Weser



Senkrecht: 1 Haut, Schale 2 Zufluß des Inn 3 engl. Bier 4 Büro 5 Papstname 6 Höhenzug bei Braunschweig 7 Gerät zur Gewichtsbestimmung 8 Ruhepause 10 Haushaltsplan 11 unentgeltlich 12 sibir. Strom 13 Artikel 15 Ritter der Artusrunde 16 europ. Hauptstadt 17 Stadt an der Wolga 18 japan. Münze 20 Nebenfluß der Donau 22 Musikzeichen in den Psalmen 23 Verzierung auf Metallarbeiten 26 niederländ. Währungseinheit 28 gleichgültig, gleich 29 König von Israel 30 häufig 31 Netzhaut des Auges 34 Mittagsstunde 35 Überzuckerte Frucht oder Pille 36 Allermannsgeck 39 hügelfrei 40 Raubtier 42 lett. Münze 43 regelwidrig 44 Lachsforelle 45 Haarschopf 47 meteorolog. Begriff 49 Nebenfluß der Maas 50 Nebenfluß der Seine 51 osteurop. Strom 53 Siedlungsgut 55 engl. Adelstitel 57 vom Winde 59 die Welt des Arabers

BESUCHSKARTE

Bert W. M. Panla
Peru

Wo wohnt dieser Herr zur Zeit?

BESUCHSKARTE

Horst Pangbusch

Dieser Herr ist Leichtathlet.
Welche Disziplin betreibt er?

EINFACH LACHAFT

Ein jungverheiratetes Ehepaar fuhr nach den Feierlichkeiten nach Venedig. Als es abends zu Bettging, seufzte die junge Frau immer wieder:

"Ich kann es noch gar nicht fassen, nun sind wir verheiratet. Ich kann es noch gar nicht fassen, nun sind wir verheiratet. Ich..."

So seufzte sie Stunde um Stunde. Schließlich pocht jemand im Zimmer nebhan an die Wand und brüllt:

"Junger Mann, beweisen Sie es ihr endlich, ich möchte pennen!"

oooo

Der Wissenschaftler, der an einem Sexualreport arbeitet, ruft einen Teilnehmer seiner Umfrage an:

"Verzeihen Sie, Herr Cherwinsky, aber bei der Aufstellung der Statistik bin ich auf eine Diskrepanz gestoßen. Sie geben an, den Beischlaf zweimal wöchentlich auszuüben, Ihre Frau hingegen schreibt im Fragebogen: 'Mehmals in der Nacht'!?"

"Ja, aber nur so lange, bis unser neuer Wagen bezahlt ist."

oooo

Eine Dame, deren spitze Zunge gefürchtet wird, wendet sich an einen der Partygäste:

"Wenn Sie mein Mann wären, würde ich Ihnen nicht erlauben, diese alberne Lebensrettungsmedaille zu tragen! Sie beweist doch nur, daß Sie an einem einzigen Tage Ihres Lebens mal Mut gezeigt haben."

"Gnädige Frau", antwortet der Angesprochene höflich, "darf man fragen, warum Sie Ihrem Mann gestatten, einen Ehering zu tragen?"

oooo

Ein Nerz kommt in den Tierhimmel. "Hast du einen Wunsch?" fragt Petrus ihn.

"Ja!" sagt der Nerz. "Ich möchte ein Cape aus lauter alten reichen Weibern!"

oooo

"Papa, was ist eigentlich eine schleichende Inflation?" wollte der Filius von seinem alten Herrn wissen.

"Ganz einfach", sagte der, "wenn Mama in die Stadt geht, um sich einen neuen Hut anzusehen, und mit einer kompletten neuen Aussteuer wieder nach Hause kommt."

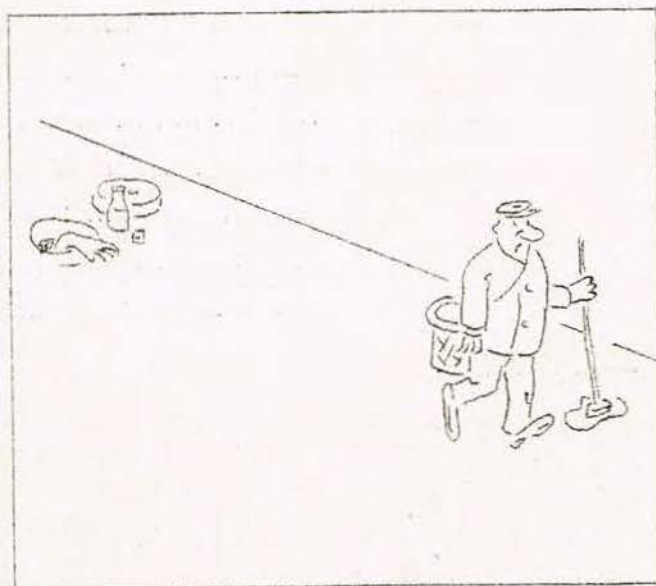
oooo

Als der Touristenbus über die neue Europabrücke fuhr, rief ein Herr, vor Begeisterung stotternd:

"Im-po-po-sant!"

"Sand?" fragte sein Nachbar mitfühlend. "Das muß aber unangenehm sein!"

oooo



In der Versammlung einer englischen Bergarbeitergewerkschaft sprach sich nur ein Mann gegen den geplanten Streik aus.

"In welcher Grube arbeitest du denn, Kumpel?"

"In keiner", war die Antwort. "Ich bearbeite die Ratenkäufe im Fernsehladen."

oooo

Silbenrätsel

Aus den folgenden Silben sind 17 Wörter mit untenstehenden Bedeutungen zu bilden:

che — del — di — di — e — er — erb — fa — frei — gar — ha — heit — il — land — land — leb — lei — li — ma — mands — ne — ne — ne — ni — nie — nis — nu — ö — ra — rei — ret — ri — ri — rin — ro — ruß — sa — sa — sat — se — se — ster — stow — tel — ter — tung — un.

- 1
Oper von Lortzing
- 2
Teigware
- 3
Urwaldexpedition
- 4
Hülsenfrucht
- 5
Stadt am Don
- 6
Fenstervorhang
- 7
Hilfe in der Not
- 8
Europäerin
- 9
afrikanische Wüste
- 10
Reitersitz
- 11
Suppenschüssel
- 12
Torheit
- 13
Kernland der UdSSR
- 14
Ungebundenheit
- 15
Abenteuer
- 16
Andengipfel
- 17
Gebiet zwischen den Fronten

Die Anfangs- und Endbuchstaben — von oben nach unten und von unten nach oben gelesen — ergeben einen Ausspruch v. Francois Marie Arouet de Voltaire.

Kreuzworträtsel

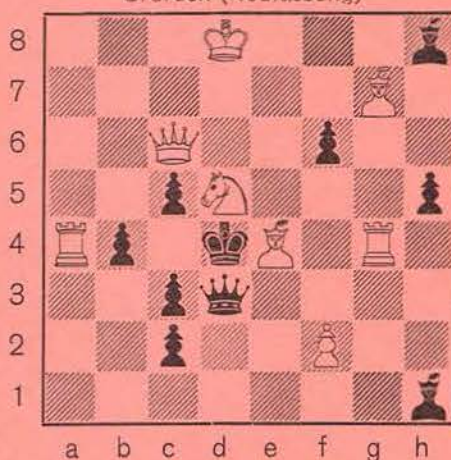
| | | | | | | | | |
|----|---|---|---|---|----|----|---|----|
| 1 | 2 | | 3 | ■ | 4 | | 5 | |
| ■ | 6 | | | 7 | | | | ■ |
| 8 | | ■ | 9 | | | ■ | | 10 |
| 11 | | | ■ | | ■ | 12 | | |
| 13 | | | | ■ | 14 | | | |

Waagrecht: 1 asiat. Tagelöhner 4 Kamin 6 Glaubensabtrünniger 8 Strom in Sibirien 9 türk. Titel 11 Vorgebirge 12 Tiroler Passionsspielort 13 Kuchengewürz 14 Klebmasse
Senkrecht: 2 Papstname 3 Mädchenname 4 Nebenfluß des Ebro 5 Rennbeginn 7 deutscher Komponist 8 Nebenfluß d. Wolga 10 Singstimme 12 Tierprodukt.



A. Volkmann

Urdruck (Neufassung)



Matt in 2 Zügen

Auflösung aus 8-9/72

1. Sf3! — Tf3:
2. Sg7:t— matt

Auflösungen aus 8-9/72

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1 Limmat 5 Sulfat 9 Sago 10 Eder 11 Go 13 Litanei 15 Re 16 USA 18 Legat 19 Nes 20 Alle 22 Mit 23 Lido 24 Norne 26 Eiger 27 Aare 28 Erle 29 Sturz 32 Pirat 35 Urne 36 Spa 38 Eibe 39 Lie 40 Stern 42 Abt 43 Pierrot 45 Bali 46 Atem 47 Nelson 48 Sermon

Senkrecht: 1. Leguan 2 Mal 3 Agil 4 Totem 5 Senat 6 Udet 7 Lei 8 Tresor 12 Oslo 14 Agio 15 Rede 17 Alraune 19 Nigeria 21 Enare 23 Lilie 25 Erz 26 ERP 29 Sultan 30 Trio 31 Oper 33 Abbe 34 Tetuan 36 Stein 37 Arras 40 Silo 41 Note 43 Pas 44 Ter 45 Bl

Waagrecht: 1 Ar 3 Stil 6 Rast 8 Pate 10 Odeon 11 Der 12 Seil 13 Gera 14 Magen

Senkrecht: 1 Arosa 2 Rade 3 Stola 4 Laden 5 Meran 7 Seim 9 Ter 13 Ge

Silbenrätsel

1 Fontäne 2 Etappe 3 Ulfilas 4 Equipe 5 Raffinerie 6 Sabiner 7 Ouvertüre 8 Ludolfinger 9 Lobelie 10 Mandoline 11 Agathe 12 Nepomuk 13 Nibelungen 14 Isabella 15 Chenille 16 Telemeter 17 Ingermanland.

— Feuer soll man nicht in Papier einhüllen! —

1. Daviscup, 2. Erosion, 3. Rendezvous, 4. Baseball, 5. Areopag, 6. Revolution, 7. Beihilfe, 8. Illumination, 9. Ellis Island, 10. Reaktion.

— Der Barbier von Sevilla. —

1. Erländer, 2. Idomeneo, 3. Nonpareille, 4. Bettelstudent, 5. Rügenwalde, 6. Inserat, 7. Englischhorn, 8. Flammeri, 9. Ebner-Eschenbach, 10. Regiment.

— Ein Brief erroetet nicht. —

19. November 1972

— Ein Wahlprogramm —

**Wirtschaftsstabilität — Soziale Sicherheit —
Umweltschutz — Mitbestimmung am Arbeitsplatz — Soziale Gerechtigkeit —
Chancengleichheit — Bildungsreform — Kriegsopferversorgung — Vermögensbildung —
Gesundheitsforschung — Sicherheit des Arbeitsplatzes — Preisstabilität — Wettbewerbsstärkung — Strukturpolitik — Krankenhauswesen — Mieterschutz — Familienrecht
— Vollbeschäftigung — Bodenrecht —
Humanere Arbeitswelt — Dynamisierung der Renten — Innere Sicherheit —
Agrarpolitik — Energiepolitik —
Bildungsplanung — Arbeitsschutz
Lebensmittelrechtsreform
Strafvollzugsreform*)**

***) BEISSEN DEN LETZTEN WIEDER DIE HUNDE ?**

»der lichtblick«

unabhängige unzensurierte
Gefangenenzeitung

Redaktionsanschrift:

1 Berlin 27, Seidelstr. 39

Die Zeitung erscheint monatlich und ist im Zeitungshandel nicht erhältlich; Bestellungen sind an die Redaktion zu richten. 'der lichtblick' wird grundsätzlich kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Beteiligung an den Versandkosten erwünscht und durch Übersenden von Briefmarken möglich.

Soweit nicht anders ersichtlich, stammen namentlich voll gezeichnete Beiträge von anstaltsfremden Personen. Der Inhalt nichtredaktioneller Beiträge deckt sich nicht immer mit der Meinung der Redaktion, die sich zudem notwendig erscheinende Textkürzungen vorbehält.

Redaktionsschluß für die November-Ausgabe: 15. November 1972